H. Eccl.
566.m

Christian Ernst Kleinfelds/
Medicinæ Doctoris,

öffentliche Entdeckung derjenigen Ursache/

um welcher willen er

die

Pietisten

für

Jesuiten

halte.

LEYDEN/ im Jahr 1726.

Dem
Aller-Durchlauchtigsten/ Großmächtigsten
Fürsten und Herrn/
HERRN
Friedrich Wilhelm/
Könige in Preussen,
Marggrafen zu Brandenburg/
Des Heil. Röm. Reichs Ertz-Cämmerer und Chur-Fürsten/
Souverainen Printzen von Oranien, Neufchatel und Vallengin;
zu Geldern, Magdeburg, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg, auch in Schlesien zu Croßen Hertzogen,
Burggrafen zu Nürnberg, Fürsten zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg und Moers;
Grafen zu Hohenzollern, Ruppin, der Marck, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Lingen, Bühren und Lehrdamm;
Marquis zu der Vehre und Vlissingen, Herrn zu Ravenstein, der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg, Bütow, Arlay und Breda rc.
Meinem Allergnädigsten Könige und Herrn.

Bayerische Staatsbibliothek München

Aller-Durchlauchtigster
Großmächtigster
König/
Allergnädigster König
und Herr!

Ew. Königl. Majestät haben den Christ-löblichen Abscheu/ welchen Dero allerhöchste

Person wider die listigen Anschläge und gottlosen Unternehmungen der Bosheit-vollen Jesuiten beständig heget/ bishero genugsam gezeiget; sintemal unter andern unumstößlichen Merckmahlen die grossen Bemühungen niemanden unbewust sind / welche **Ew. Königl. Majest.** gegen die von den Kindern der Finsterniß / den Jesuiten/ in der Chur-Pfaltz / und an mehren Orthen des Römischen Reichs sündlich angestelleten Verfolgungen wider die dasige Evangelische Kirche bereits viele Jahre her sehr eiferig fortgesetzet haben. Ein jeder kennet auch / Allergnädigster König und Herr / **Ew. Königl. Majest.** mehr als ausserordentliche Sorgfalt für die beständigen Bekenner des wahren Glaubens in Pohlen. In Pohlen/ sage ich/ woselbst die würckliche Brut des Für-

sten

sten dieser Welt / die Jesuiten / unter andern Gottlosigkeiten auch die Welt-bekannte und unerhörte Grausamkeit in dem noch blutenden Thorn durch ihre Antichristische Rathschläge ohnlängst so ausgeführet / daß sie auch selbst wider ihren Willen dadurch öffentlich an den hellen Tag geleget / wie die in Thorn von zehen unserer Glaubens-Genossen unschuldig ausgestandene Hinrichtung / und dererselben durch die Beständigkeit im Glauben erlangte Marter-Crone / unter andern gewissen Kennzeichen / auch eines mit sey / daß wir wahre Evangelische Glieder der Christlichen Kirchen / sie aber die in Schaafs-Kleidern einher gehenden falschen Propheten seyn / vor denen wir uns / nach der heilsamen Vermahnung JEsu Christi / als vor reissenden Wölffen vorsichtig hüten sollen. Alle Menschen / zum wenigsten unter

den Christen alle Evangelische/ sollten billig mit **Ew. Königl. Maj.** ihre Kräffte willig und hurtig anspannen/ damit der herein dringenden Gewalt dieser nach Gut/ Blut und Herrschafft dürstenden Höllen-Brände ein kräfftiger und schleuniger Einhalt geschehe. Wolte GOtt/ es wäre in meinem schwachen Vermögen/ dem allerfürtrefflichsten Exempel meines allergnädigsten Königes und souverainen Landes-Herrn/ nach Beschaffenheit meines schlechten Zustandes/ nur als ein Schatten dem Cörper auf dem Fusse hierin nachzufolgen! GOTT im Himmel aber/ **Ew. Königl. Majestät**/ und alle redliche Evangelische Christen/ werden mein geringes Wollen/ welches in öffentlicher Herausgebung dieses kleinen Tractätchens bestehet/ an statt eines genugsamen Könnens/ barm-

hertzig/

hertzig / allergnädigst und liebreich aufnehmen.

Ich lege demnach diese einfältige Schrifft vor den Thron Ew. Königl. Majestät hiemit demüthigst nieder / in der vollen Hoffnung und dem allerunterthänigsten Vertrauen / daß diese wenige / zu der Ehre des grossen GOttes und dem geistlichen Nutzen vieler Seelen beschriebene Blätter / von Ew. Königl. Majestät allergnädigst werden auf- und angenommen werden. GOTT aber / der Hertzen und Nieren prüfet / gebe Ew. Königl. Majestät / meinem allergnädigsten Könige und Herrn / den Geist JESU CHristi / auch allen geistlichen und leiblichen Seegen dem gantzen Königlichen Preußischen Hause! dieses

ſes erbittet von dem Vater aller Barmhertzigkeit/

Aller-Durchlauchtigſter
Großmächtigſter
König,
Allergnädigſter Herr/
Ew. Königl. Majeſt.

Leiden/ den 22. Jenner/
1726.

allerunterthänigſter Knecht,
Christian Ernſt Kleinfeld.

Vorre-

Vorrede.

Christlicher und die Wahrheit liebender Leser!

Ich bin von Evangelisch-Lutherischen Eltern Anno 1691. den 6. Januarii zu Königsberg in Preussen gebohren, auch zu der Erkenntniß

dieser Evangelischen Wahrheit in meiner Jugend angeführet worden. Was die Zeit meines kurtzen Lebens betrifft, so ist, daß ich mit Jacob rede, dieselbe bishero wenig und böse gewesen; Die wunderbaren Verhängnisse aber, die ich in diesen 36. Jahren meiner irdischen Pilgrimschafft habe erfahren müssen, finde ich alle weitläufftig zu erzehlen anitzo gar nicht nöthig: ich werde dannenhero dasjenige mit Stillschweigen vorbey gehen, welches nicht zu der vorgesetzten Sache gehöret, und lediglich dieses mit wenigem erwähnen, auf was für eine Art und Weise ich vor einigen Jahren so weit verführet worden, daß ich mehrentheils im Begriff war, ein Papiste zu werden: Ferner will ich anführen, wie die unaussprechliche Liebe des grossen GOttes solches gnädiglich verhütet, und mich die Stricke noch zu rechter Zeit entdecken lassen, die meiner Seelen tückischer weise geleget worden. Endlich werde ich einer Person gedencken, welche ehedem das vornehmste Werckzeug meiner Verführung zur Papistischen Abgötterey gewesen, und die ich ohnlängst mitten

unter

unter den Pietisten unvermuthet angetroffen habe. Du aber, G. L. laß dir diese Begebenheiten theils zur Warnung dienen, daß du iederzeit mit munteren Glaubens-Augen über den Zustand deiner Seelen wachest, theils aber laß dich dieselbe zum Lobe GOttes ermuntern, der dich bis hieher vor dergleichen heimlich-gelegten Schlingen gnädiglich behütet hat. Soltest du dich aber mit diesen Seelen-verderblichen Banden bestricket und auf Abwege des Irrthums und des Verderbens verleitet sehen, so dencke daran, wie du dich losreissen, wieder zu GOtt kehren, und auf den rechten Glaubens-Weg der Evangelischen Wahrheit kommen mögest: Wozu ich dir von GOtt, dem Geber alles Guten, den H. Geist in CHristi JESU Nahmen flehentlich erbitte, und dir den gantzen Verlauff der Sachen in der Wahrheit, so, wie ich es dermahleins vor dem Richter-Stuhl JESU CHristi werde bekennen müssen, hiemit kürtzlich vorlege, auch gleich anfangs erinnere, daß, wenn du in den folgenden Blättern die Haupt-Sache mehrentheils Gesprächsweise wirst eingerichtet finden, ich zwar

wohl

wohl die letzten mit (Tit.) dem Herrn Hof-Raht Pietsch geführten Reden, welche in den letzten Monathen des 1723ten und in den ersten Wochen des 1724ten Jahrs vorgefallen, nach seinem Weggehen zu Papier gebracht, in Beschreibung aber der ersteren, so wohl mit ihm, als mit (Tit.) dem Herrn Doctore Orlovio ehemahls gehabten Gespräche, nur auf die Sache selbst, und nicht auf die eigentlichen Worte, so damahls gefallen, habe zurück dencken können.

Als

§. 1.

Als ich mit dem Ende des 1713den Jahrs meine letzte Königl. Preußische Kriegs-Dienste / in welchen ich als Feldscherer einige Jahre gestanden / mit dem Vorsatze verließ / daß ich das Studium Medicum vornehmen wolte / auch solches / nachdem ich in Königsberg angelanget war / sogleich anfing / war ich von dem Præjudicio Autoritatis dergestalt eingenommen / daß ich in meinen anfänglichen Studenten-Jahren nicht nur in der vesten / aber zugleich falschen Meinung stund / daß alles dasjenige / was ein Doctor oder Professor wahr zu seyn vorgäbe / auch gewiß und wahrhaftig wahr seyn müste; sondern auch eines jeden vieljährigen und gelehrt scheinenden Academici Worte bey mir viel gelten ließ / insonderheit / wenn derselbe bey dem Vortrage einer mir zuvor unbekannten Sache scheinbarlich darzuthun wuste / daß er selbige wohl verstünde und ex fundamento gelernet hätte.

§. 2.

Zu dem Præjudicio Autoritatis kam die Wiß-

gierigkeit / welche verursachte / daß ich jederzeit die Ohren hurtig spitzete / wenn von Sachen / die mir neu vorkamen / geredet / oder wenn von alten und mir schon bewusten Dingen gantz anders / als mein damahliger Begriff davon war / gesprochen und geurtheilet wurde; niemahls aber war ich aufmercksamer / als wenn von dem Unterschiede der Religionen / von dem Abendmahl des HERRN / von der Gnaden-Wahl / oder andern Glaubens-Puncten Gespräche vorfielen. Und eben dieses war mein Unglück: Denn bis dahin war ich so / wie es die Glaubens-Lehren der Evangelisch-Lutherischen Christen nach dem Sinn des H. Geistes aus dem wahren Worte GOttes mit sich bringen / und man mich in meiner Jugend treulich gelehret hatte / bey meiner Einfalt geblieben; allein so bald ich diesen jetzt genenneten freyen Gesprächen Gehör zu geben anfing / und zugleich um diese Zeit ein Collegium Physicum anhörete / in welchem mir Cartesii Principium: De omnibus rebus in vita semel est dubitandum; das ist / man muß von allen Sachen einmahl im Leben zweifelhaffte Gedancken führen / in natürlichen Dingen fleissig zu üben aufs beste recommendiret wurde, fieng ich / wider die Absicht meines Lehrers / von selbsten allgemach an / auch an den Wahrheiten in Glaubens-Sachen zu zweifeln.

§. 3.

Eben um diese Zeit ward ich bekannt mit einem

einem damahligen Studioso, nunmehro Medicinæ Doctore, Königlichen Pohlnischen Feld-Medico bey der Littauischen Armee/ und Leib-Medico des Littauischen Groß-Feld-Herrn/ dem Herrn Georgio Andrea Orlovio, welcher nicht allein bereits zu der Zeit in seinen Studiis, vornehmlich in Mathematicis, es schon sehr weit gebracht hatte/ sondern auch nachher in vielen andern und insonderheit in der Medicinischen Wissenschafft ein Grund-gelehrter und hocherfahrner Mann worden ist. Dieser Herr Doctor Orlovius wuste dermahlen bey aller Gelegenheit mir die Principia Indifferentismi sehr geschickt und unvermerckt beyzubringen/ und mich in einen solchen Stand zu setzen/ daß ich vestiglich glaubte/ es wäre gleichviel/ ob man Römisch-Catholisch/ oder Evangelisch/ ein Socinianer/ oder ein Mennonist wäre. Die Argumenta waren/ soviel ich mich annoch zu erinnern weiß/ diese: Wer an GOtt und JEsum CHristum glaubet/ der wird selig; weil nun alle Christen an JEsum CHristum glauben: so folget/ daß alle diese glaubende Christen selig werden müssen. Ferner: so der Glaube an GOtt und JEsum CHristum allein selig machet/ so thut ja dazu der äusserliche Gottesdienst gar nichts/ folglich ist es gleichviel/ auf was für eine Art man GOtt äusserlich diene/ ob es auf die Art der Römisch-Catholischen/oder auf eine andere Art geschehe. (1.)

(1.) Ihr Herren Theologi unter denen Evangelischen, refutiret

§. 4.

Als nun die verfluchten Principia des verdammlichen Indifferentismi bey mir vesten Fuß gesetzt hatten / so waren / soviel ich mich annoch erinnere / die mit dem Herrn Doctore Orlovio dann und wann gepflogenen Gespräche auf die Lehrer der Christlichen Secten / insonderheit auf die Königsbergischen Evangelisch-Lutherischen Priester / und den Herrn Doctor Lysium, als das Pietistische Haupt derer zu Königsberg im Lutherischen Priester-Mantel einher tretenden Jesuiten / eine Zeitlang gerichtet. Von allen insgemein hieß es öfters aus seinen Lippen: Die Kerls wollen uns / ein jeder nach seiner Art und Secte / weise machen / sie allein wären in der rechten Kirchen / sie schreyen auf ihren Cantzeln täglich davon / und wenn man es bey dem Lichte besiehet, so stecket ihr interesse darunter: Denn durch dieses Mittel locken sie die Leichtgläubigen an sich / und solches machet ihnen grosse Gemeinen; ie grösser aber die Gemeinen / ie mehr hat auch der Pfarrherr Einkünffte. Gab es ferner von einem oder dem anderen Königsbergischen Evangelisch-Lutherischen Lehrer und Prediger ins besondere zu reden / so konnte ich dem Herrn Doctori

refutiret diese Argumenta, im Fall sie nicht sonsten schon refutiret worden, wie auch alle andere Sachen, die in dieser Schrifft etwan vorkommen, und der Evangelischen Wahrheit nicht gemäß seyn möchten, dann solches ist euer Amt, und kan euch nicht schwer fallen.

Doctori Orlovio keinen eintzigen nennen / an dem er nicht etwas zu loben / aber auch allemahl zuletzt / wiewohl mit recht subtiler Behutsamkeit / zu desselben Verkleinerung etwas auszusetzen hatte. Allein wenn wir von dem Herrn Doctore Lysio zu sprechen kamen / da wuste er denselben auf eine sehr geschickte Art jederzeit zu erheben.

Weil ich nun allem dem / was er vorbrachte / Glauben beymaß / so bewog mich solches auch / die Predigten des Herrn Doctoris Lysii in dem Collegio Fridericiano je und dann zu besuchen / die rein-Evangelischen Versammlungen aber in den Königsbergischen Kirchen allgemach zu verlassen.

§. 5.

Ich hörete den Herrn Doctorem Lysium von unterschiedenen äusserlichen Ceremonien der Lutheraner zu der Zeit sehr verkleinerlich predigen / welches / weil es mir etwas neues / ich auch damahls schon ein rechter Indifferentist war / nicht allein meine Ohren weidlich kitzelte / sondern ich fieng auch selber hierauf an / bey aller Gelegenheit in Zusammenkünften / unsere Evangelisch-Lutherische Priester herum zu nehmen: denn da hieß es nach der Red-Art der Herrn Pietisten / die Kinder müsten bey den Lutheranern schon in Mutter-Leibe für die Fürbitten / nach der Geburt aber für die Dancksagung / der Priesterschaft zollen. Die Beicht-Stühle

schalt ich Zoll-Buden / und was der Spöttereyen mehr waren.

§. 6.

Als dieses nun eine Zeitlang gewähret / so geschahe es einsmals an einem / ich weiß nicht mehr welchem / Feyertage / daß der Herr Doctor Orlovius gleich nach der Mittags-Mahlzeit zu mir kam / und zu wissen verlangete / ob ich Lust hätte / mit ihm in die Kirche zu gehen / er wollte mich in eine solche führen / in welcher ein grosser Mann predigen würde. Ich fragte / wo denn hin? und da war seine Antwort: in die Catholische Jesuiter-Kirche / es würde der Herr Baron von Schenck / ein Canonicus aus Frauenberg / welches eine Stadt in dem Pohlnischen Preussen / und zwar in dem Ermländischen Bißthum ist / heute daselbst predigen. Weil ich nun erwehnter massen zu dem mal ein guter Indifferentiste war / gab ich darauf / so viel mir annoch erinnerlich / zurücke: Es ist gleich viel / wo wir hingehen / ich bin zufrieden / daß wir den lustigen Gottesdienst der Päpstler / den ich öfters in fremden Landen geschauet / heute auch mit ansehen. Wir wanderten also zum Hause hinaus / und nach der Freyheit Sackheim zur Kirche der Jesuiten hin. So bald wir in dieselbe nur getreten waren / gieng der Herr Doctor Orlovius gerades Weges an den Ort / in welchem das Weih-Wasser aufbehalten wird / tunckete seinen Finger hinein / und machte

machte die Papistischen Ceremonien damit an der Stirne und vor der Brust. Ich fragte ihn/ was er thäte? und erhielt nichts/ als dieses/ zur Antwort: ich solte es eben also machen/ denn weil wir itzt bey den Catholicken wären/ so sey es billig/ in dem äuserlichen Gottesdienste sich nach ihnen zu richten. Allein ich weigerte mich dessen/ und bezeugte/ daß ich dazu keine Lust hätte. Inzwischen ließ sich der Schall der Paucken und Trommeten in der Kirche lustig hören. Als mit Endigung dieser Music der Herr Baron von Schenck auf die Cantzel trat/ und seine Predigt anfing/ deren Inhalt mir bereits entfallen ist/ höreten wir ihm etwan eine Viertel-Stunde zu/ und wie mich denn der Herr Doctor Orlovius fragte: wie mir die Predigt gefiele? antwortete ich: der gantze Aufzug wäre Theatralisch/ und ich hätte weiter kein Belieben mehr/ einen Zuhörer abzugeben/ sondern wolte nach Hause gehen. Was hierauf der Herr Doctor Orlovius mir geantwortet/ weiß ich mich nicht mehr zu entsinnen/ wie mir denn auch schon entfallen ist/ ob er mit mir zugleich aus der Päpstischen Kirche weggegangen/ oder zurück geblieben sey; so viel aber erinnere mich annoch zur Gnüge/ daß er nicht allein über die von mir erhaltene Antwort ein mißvergnügtes Gesicht machte/ sondern daß auch nach der Hand in dieser Sache wenig mehr zwischen uns beyden vorgefallen/ insonderheit/ nachdem ich ihm einst bey Gelegenheit

eines Gesprächs / welches von der Introduction und der darauf erfolgten Aufführung des Herrn Doctoris Lysii, als damaligen dritten Hof-Predigers in der Königsbergischen Schloß-Kirchen / handelte / ohngefähr diese Worte vorgesaget: Herr / er hat einen gar zu guten Concept von den Päpstlern / und auch von dem Herrn Doctore Lysio, da doch der ersteren ihr äusserlicher Gottesdienst gar zu Comödiantenmäßig heraus kömmt / der letzte aber ein vollkommener Heuchler ist. Die Ursache aber / warum ich solches von dem Herrn Doctore Lysio schon damals urteilete / war diese / weil derselbe / so lange er in dem Collegio Fridericiano, oder in der so genannten Königsbergischen Pietisten-Schule geprediget / auf die äusserlichen Ceremonien der Lutheraner geschmähet hatte; so bald er aber nur die Königsbergische Schloß-Cantzel / als dritter Hof-Prediger / bestieg / sich auch alsobald nicht nur in den Beicht-Stuhl setzte / sondern auch Beicht-Geld annahm, und übrigens / so viel ich weiß / alle Lutherische Kirchen-Gebräuche mit machte / die er doch zuvor aufs heftigste durchgezogen hatte. (2.)

§. 7.

(2.) Hie muß ich noch mit dem Hrn. D. Orlovio, ehe ich ihn verlasse, ein paar Worte öffentlich sprechen. Woher ist es doch, mein lieber Herr Doctor, gekommen, daß Ew. Hoch-Edlenunter den Päpstlern zu einer solchen importanten Bedienung, darin Sie noch itzo stehen, gleich nach Dero Studenten-Jahren so geschwinde gelanget sind? Warum haben unter anderen die Jesuiten, da der Herr Doctor

§. 7.

Es hatte also / wie gesagt / der Indifferentismus in meiner armen Seele allbereit tieffe Wurtzel geschlagen; aber dabey blieb es nicht / sondern

Doctor Ao. 1719. von den Päpstischen Medicis in Wilda wegen seiner glücklichen Praxis hart angefochten und verfolget wurde, sich Deroselben mit so starckem Nachdruck angenommen, daß jene nichts gegen meinen hochzuehrenden Herrn Doctor haben ausrichten können? Denn so lauten Dero eigenhändig an mich geschriebenen Worte de Dato 19. Februarii 1719. Inde, (scilicet ex felicis praxis Medicæ causa) fit, quod a nostris Doctoribus aliquam patiar invidiam, Apud Wojewodam (Palatinum) Wilnensem, Sapieha, nuper ita me commendarunt, ut hic Wilna me egredi juberet; sed vana erat ira, cum tot Magnates non tam pro me intercederent, quam pugnarent; JESUITÆ INPRIMIS SUUM PRÆCIPUUMQVE HIC FECERE &c. Und wie stehet es mit Dero Vetter, dem Herrn Studioso Orlovio, den Ew. Hoch-Edlen, bey Ihrer Abreise von Königsberg nach Wilda, mit dorthin genommen? warum wird mein Herr Doctor, laut eigenhändigen Schreibens vom 9ten Julii 1724. von dem Herrn Magister Helwing, Pfarr-Herrn aus Angerburg, beschuldiget, daß Sie jenen dort umgetaufft? Werden nicht viele, die diese Schrifft lesen, wenn sie dieselbe gantz werden durchgegangen seyn, mit mir dafür halten, daß mein Hochzuehrender Herr Doctor eine vollkommene Frucht der Pietisterey, das ist, ein heimlicher Päpstler sey? Mein lieber, ja recht lieber und werther Freund, ich wünsche von Grunde meines Hertzens, daß der grosse GOtt Ew. Hoch-Edlen den H. Geist um Christi JEsu Willen geben wolle, um durch dessen Beystand die theure Evangelische Wahrheit in Glaubens-Sachen recht einzusehen, damit es meinem Hochzuehrendem

dem

sondern ich verfiel annoch in ein grösseres Unwesen; denn da der Indifferentist doch noch einen Glauben im Gesichte hat / so begonnte hergegen in meinem Hertzen nach und nach aller Glaube zu erlöschen. Ich elender Mensch / wenn ich an diese verflossene Zeiten itzo zurück dencke / und betrachte / in was für einer Unruhe ich damals jederzeit gewesen / wie von der Zeit an bey diesem geistlichen Unglücke der Seelen auch alles mein zeitliches Glück den Krebs-Gang zu gehen anfing / so schaudert mir die Haut / ja die Haare auf dem Haupte stehen mir darüber recht zu Berge. Alles / was ich dermalen glaubete / war dieses / daß ein Summum Ens, welches wir GOtt nennen / zwar wol gewiß seyn müste; daß aber dieser grosse HErr sich um die Kleinigkeiten dieser Erden / und um die Menschen bekümmern sollte / dauchte mir nicht wahrscheinlich / sondern ich hielte dafür / daß er weit grössere Dinge / als die Welt und Creaturen sind / jederzeit vorhätte. Von JEsu Christo glaubete ich / daß er ein guter ehrlicher und friedliebender Mann müste gewesen seyn / der nach den damaligen Umstän-

den

---

den Herrn Doctori hie zeitlich nicht allein, sondern auch ewig wohl gehen möge! Ew. Hoch-Edlen seyn, wenn Sie diese Blätter, welche ich Ihnen zuschicken will, lesen werden, ohngezweiffelt versichert, daß ich diesen Wunsch aus recht getreuem Hertzen gegen Dieselbe mit Seufftzen und Flehen zu GOtt um Dero Seelen-Heyl wahrhafftig geschrieben habe.

den der Zeit ein stilles und geruhiges Regiment hätte stiften/ und sich selbst zum allerersten Ober-Haupte in demselben aufwerfen wollen/ welches ihm aber nicht gelungen/ sondern/ weil es zu geschwinde ausgebrochen/ so hätte er sein Leben darüber verlieren müssen. Daß ein Heiliger Geist seyn sollte/ glaubte ich gar nicht/ und achtete es lediglich für ein müßiges Pfaffen-Geschwätz. Wenn von dem Durchgange der Kinder Israel durch das rohte Meer discuriret wurde/ so sagte ich mit anderen vom Glauben entferneten Menschen/ Moses wäre ein guter Natur-Kündiger und Philosophus gewesen/ der die Ebbe und Fluth des rohten Meers wolgewust/ und daher die Kinder Israel zu rechter Zeit durchgeführet hätte; die Egyptier aber/ welche dieser Sache unkündig gewesen/ hätten nohtwendig/ indem sie den Israeliten nachgesetzet/ im Wasser ersauffen müssen. rc. In Summa/ ich halte jetzund dafür/ daß mein damaliger Zustand ein rechter Atheismus gewesen sey/ und kan ich mir keinen eintzigen Atheisten so alber zu seyn einbilden/ daß er gantz und gar kein Summum Ens, oder keinen GOtt glauben sollte. (3.)

§. 8.

(3) Ich beschuldige die Jesuiten, und ihre unter dem Nahmen der Pietisten bishero versteckte Brüder, gar nicht, kan es auch mit Grunde der Wahrheit nicht sagen, daß sie mich zum Atheismo verführet hätten; sondern ich fiel, nachdem der schädliche Indifferentismus bey mir vorher

§. 8.

Auch erinnere ich mich, daß zu der Zeit, da

---

vorher eingewurtzelt war, von selbst hinein. Allein das halte ich für gewiß, daß, weil insgemein uns Evangelischen von unseren Eltern und Lehrern in der Jugend ein Abscheu vor dem Pabstthum billiger massen beygebracht worden, die Pietistischen Jesuiten unter anderen verfluchten Mitteln, uns in ihr Netz zu ziehen, sich auch des Indifferentismi mit gutem Vortheil bedienen; wiewohl dennoch nicht wenige, welche das Unglück mit mir gehabt, ad Indifferentismum anfänglich verleitet zu werden, an statt, daß sie sich nach dem Wunsch und Absehen der Jesuiten zum Pabstthum gewendet hätten, hernach in den Atheismum verfallen sind. Dieses nun werden die Jesuiten in Halle so wohl als in Königsberg durch die tägliche Erfahrung sattsam eingesehen haben, und sind dannenhero nicht faul gewesen, auf Mittel und Wege zu dencken, wie sie dieser unvermeydlichen Beschuldigung entgehen mögten. Solches aber ins Werck zu richten, hat ihnen die unschuldige Mathesis zu Hülffe kommen müssen, und weil der ehmahlige Professor Matheseos in Halle, jetziger Hessen-Casselscher Hof-Rath (Tit.) Herr Wolff ohne dieß wegen vieler in seinen Collegiis wider sie gebrauchten Redens-Arten, ihr abgesagter Feind war, so muste ihre, obwohl annoch geheime, jedoch grosse Gewalt bey Hofe, an dem jetztgedachten Herrn Profess. Wolff, ein rechtes Meisterstück der in den Jesuitischen Pietisten verborgenen Schalckheit und Grausamkeit öffentlich ablegen, welches Unglück auch in Königsberg der Herr Profess. Fischer, nach meiner den 7. Sept. 1725. geschehenen Abreise, mit hertzlicher Betrübnüß der Seinigen erfahren hat. Dieses, was ich itzt gesagt, will ich mit einem besondern Casu erläutern. Ich habe in meiner von GOtt gesegneten praxi Medica nöthig gehabt, einen Studiosum Medicinæ

mir

Da der Atheismus bey mir herrschete/ ich durch-
aus

mir zur Hülffe zu nehmen, der in Mitbesuchung meiner gehabten Patienten, insonderheit zu der Zeit, wenn der Krancken viel waren, und dieselben so weit von einander wohneten, daß ich weder zu Fuß noch mit einem Wagen sie täglich besuchen konnte, meine Stelle öffters vertreten müssen. Der letztere nun von diesen war der noch jetzo in Königsberg sich aufhaltende Studiosus, Herr Meißner. Demselbigen gab ich in dem Anfange des verflossenen 1725sten Jahrs das Concept von dieser Schrifft zu lesen, mit Bitte, wenn er Zeit übrig haben würde, es ins Reine zu schreiben. Er nahm es, so bald ichs ihm nur gegeben hatte, gleich vor sich, lase es bis zu Ende dieses 7benden Sphi durch, hielte darauf ein wenig inne, und nachdem er seufftzend in diese Worte: Ach GOTT, mein Herr Doctor! ausgebrochen war, fuhr er folgender massen fort: Ich will es Ihnen da wir itzt alleine sind, aufrichtig bekennen, daß ich auch durch den Herrn Magister Ammon (welcher ein in gantz Königsberg bekandter Pietiste ist,) ad Indifferentismum bin verführet worden. Ich hielte nemlich mit denen Medicinæ Studiosis, Hrn. Bohlio und Hrn. Arnold, bey diesem Magister einen Cursum Mathematicum über des Professoris Wolffen Mathematische Schrifften; bey jeder Gelegenheit nun, wo es sich nur thun ließ, brachte er immer etwas aus der Wolffischen Metaphysic vor, da es denn unter andern auch hieß: Glaubet doch, ihr Herren, dem Pfaffen-Geschwätze nicht, wenn die Priester sagen, daß die Bibel GOttes Wort sey; womit wollen sie es beweisen? Ich fragte hierauf den Hrn. Studios. Meißner, ob denn dieses, daß die Bibel GOttes Wort sey oder nicht, in der Wolffischen Metaphysic abgehandelt wäre, und was der Professor Wolff in seinen Schrifften für eine Meynung hievon behauptete? Allein der Herr Meißner wuste solches dermahlen selber nicht, und gab dannenhero, an statt auf die vorgelegte Frage zu antworten, mir dieses zurück: Nun will ich Ihnen, Herr Doctor,

aus nicht gerne in die Kirche gieng / und wo es
ja

Doctor, auch sagen, wer der Autor derer Thesium ist, die unter dem Nahmen des schon genannten Studiosi Medicinæ, Hrn. Arnolds, als Respondenten, bey der Disputation des Hrn. Doct. Boretii de generatione alta, hinten angehänget, und welche auf der Theologischen Facultät unterthänigste Vorstellung von der Hocherlauchten Königl. Regierung, um nicht abdisputiret zu werden, verbothen worden; es ist derselbe eben dieser Herr Magister Ammon. Wir sassen, verfolgte er, ich und der Herr Magister Ammon, nebst dem Studioso Arnold, alle drey alleine, und der Herr Magister Ammon dictirte die meisten Theses dem Hrn. Arnold in die Feder, zuletzt aber ergriff er die Feder selbst, und setzte die allerletzten Worte: *Sapienti sat!* mit eigener Hand zum Schluß hinzu. Hiebey erinnere ich mich, daß der Hr. Studiosus Meißner mir damahls auch zugleich erzählet habe, wie der Hr. Magister Ammon seine Seelen-verderbliche Reden einige Zeit nach dem Anfange des Collegii Mathematici in Gegenwart des Herrn Studiosi Bohlii durchaus nicht mehr fortsetzen wollen, sondern die Indifferentistischen, mögte wohl sagen Antichristischen, Gespräche nur allein mit dem Hrn. Meißner und Arnold fernerweit gehalten, wovon er die Ursache zu seyn erachtete, daß etwa der (Tit.) Herr Doctor Quand, Königl. Preußischer Ober-Hof-Prediger, als ein naher Anverwandter des Hrn. Stud. Bohlii, solches mögte erfahren, und letztern sowohl selber davor gewarnet, als auch seine geehrte Eltern gebethen und ermahnet haben, ihren Herrn Sohn fernerhin von der Besuchung der Lectionen des Herrn M. Ammons zurücke zu halten. Nun kan ich bey diesem Casu die Frage, ob die Wolffianische Philosophie die Leute zum Atheismo verführe oder nicht? keinesweges untersuchen, weil ich die Mathesin nie gelernet, und demnach des Herrn Hof-Raths Wolffen ausgegebene Schrifften nicht verstehe, noch weniger beurtheilen könne; sondern ich will nur

soviel

ja geschahe / so gieng ich lieber in die Catholische als

soviel sagen, daß die Pietisten die Schuld desjenigen Unglücks, welches sie selbst durch ihre verfluchte heimliche Verführungen wahrhafftig anrichten, sehr meisterlich bishero andern haben aufbürden können, wie solches aus der bisherigen Erzehlung offenbar zu Tage lieget. Daß Sie aber die Seelen heimlich verführen, will ich noch mit einem andern, ihnen aber durch Göttliche Verhütung nicht gelungenen Exempel, bekräfftigen, wenn ich vorhero gemeldet, daß dem ehrlichen Herrn Professori Fischer gleich bey der Edirung vorbesagter Thesium die Schuld in gantz Königsberg fälschlich gegeben wurde, ob solte er sie gemacht haben, und dieses zwar ward durch die listigen Streiche der Jesuitischen Pietisten an allen Orten der Stadt stracks Anfangs ausgestreuet; ja ich selber habe es damahls so lange geglaubt, bis der Hr. Studiosus Meißner, angezeigter Massen, mich darinn eines Bessern nachher berichtet hat. Derjenige Casus aber, bey welchem die Pietisten mit ihren Seelen-Verführungen bishero den Blinden geschossen, und durch des Höchsten Gnade auch fernerhin nichts ausrichten werden, verhält sich also: Herr Kahnert, ein ehrlicher Mann und wohlbekandter Bürger in der vordern Vorstadt in Königsberg, besuchte mich an einem Sonntage nach der Vormittags-Predigt in meinem Qvartier, da ich ihn dann fragte, wo er in der Kirchen gewesen? Er gab mir zur Antwort: in der Pietisten-Schule, in welcher er die Vormittags-Predigten bereits eine geraume Zeit besuchet hätte. Nun war aber alles dasjenige, was in dieser Schrifft weiterhin folget, damahls mit mir schon vorgegangen, mir auch dadurch die Augen, um die Jesuitische Schalckheit der Pietisten einzusehen, gnugsam geöffnet, darum rieth ich ihm, Acht zu haben, wenn er hinführo würde an diesen Ort gehen, ob sich nicht bald darauff in den folgenden Tagen entweder einer von seinen Bekandten, oder ein Unbekandter an ihn machen, und ihm einige schwermerische Bücher, als zum Exempel,

als Evangelische Kirche / weil oftmahls lustige Dinge

Exempel, die Schrifften des D. Petersens, Gichtels ꝛc. recommendiren würde, denn, sagte ich, es ist gewißlich einer von den Handgriffen dieser unter dem Nahmen der Pietisten versteckten Jesuiten mit, daß wenn sie Leute, die vorhin nicht gewohnt gewesen, ihre Schulen und Predigten zu besuchen, zwey, drey, oder mehrmal in denselben wahrnehmen, sie alsdann so gleich ihre in allen Ständen habende Creaturen heimlich aussenden, und durch selbige ihnen die Schrifften ihrer Mithelffer, als Gichtels, Petersens, Dippels, und anderer, anpreisen lassen. Kaum hatte ich dieses ausgeredet, so erzehlte er mir, daß der Kannengiesser aus der vordern Vorstadt, mit Nahmen Schöneich, welcher bereits ein vollkommener Anhänger ihrer Secte, und allen, die sonst diesen Mann kennen, in Königsberg zur Gnüge dafür bekandt ist, bey ihm gewesen wäre, und unter andern auch die Schrifften des Gichtels weidlich gegen ihm heraus gestrichen, und ihm zum Durchlesen anzuleihen versprochen hätte. Allein ich will, verfolgte der Herr Kahnert, bey der Bibel bleiben, und mich mit dergleichen Schrifften nicht befassen. Siehe, mein Leser, so spielen die Kinder der Finsterniß, nehmlich die unter dem Namen der Pietisten sich bey uns einschleichende Jesuiten, ihre Seelen-Verwirrungen heimlich, und mehrentheils per tertium, oder durch den dritten Mann; selbst aber wissen sie ihre Predigten, nach der durch ihre Genossen erforschten Beschaffenheit der Gemüther ihrer Zuhörer, so einzurichten, daß sie den Abfall von der Evangelischen Wahrheit bey denenselben, wo es möglich, immer mehr und mehr befördern. Ich ward einsmahls im Frühlinge oder Sommer des 1724sten Jahrs von meinem Anverwandten und Oheim in Königsberg, dem Herrn Schottloff, zur Mittags-Mahlzeit gebethen, bey welcher sich auch zugleich ein gewisser Evangelischer vom Pohlnischen Adel, dessen Nahme mir entfallen ist, einstellete. Diesem erzehlte ich kürtzlich dasjenige, was in dieser Schrifft enthalten, und

zum

Dinge in jener vorkamen. (4) Geschahe es

---

zum Theil auch in der gegenwärtigen Nota gesagt ist, und erhielt von ihm zur Antwort: Herr Doctor, ich solte fast meynen, daß Sie Recht hätten in dem, was Sie von den Pietisten statuiren, denn ich habe vor einigen Jahren den Hrn. Doct. Lysium in der Pietisten-Schule hieselbst predigen hören von dem Feg-Feuer der Päpstler, da er denn die Menge der Jesuitischen Beweißthümer hievon umständlich anführete, zuletzt aber, wie er sie ordentlich widerlegen solte, seine Predigt nach kurtzem Moralisiren plötzlich abbrach, so, daß ich mich darüber schon damahls nicht wenig verwunderte. Noch ein Exempel dieses Gelichters anzuführen, so wurden vor nicht gar langer Zeit unterschiedene Manns- und Weibes-Personen, so wegen allerhand Schwermereyen in Glaubens-Sachen, in welche die meisten durch die gottlose Jesuitische Pietisterey verfallen, überall bekandt waren, vor das Königl. Preußische Consistorium in Königsberg gefordert, um Rede und Antwort wegen ihres Abfalls von der Evangel. Wahrheit zu geben. Unter diesen fand sich auch ein Bäcker, welcher, nachdem ihm in dem Consistorio eines und das andere vorgehalten worden, ohngefähr mit nachfolgenden Worten seine Verantwortung soll gemacht haben: Meine Herren, ich dancke ihnen von Hertzen, daß sie die Mühe genommen, sich des Zustandes meiner Seelen zu erkundigen; nichts mehr aber wundert mich, als daß Sie dasjenige für irrig und schwermerisch erkennen, welches ich doch von dem gegenwärtigen Herrn Doctor Lysio, als einem Collegen meiner Hochzuehrenden Herren, aus seinen Predigten ehedem gefasset und erlernet habe. Wie sich der Herr Doctor Lysius hierauf heraus gelassen, solches habe ich zwar nicht in Erfahrung bringen können; doch aber ist mir erzehlet worden, daß einer von den Herren Consistorial-Rähten, welche meines Wissens alle mit einander, den eintzigen Jesuiten, Herrn Doctor Lysium

aber dennoch etwa einmahl, daß ich in Gesell-
schafft

sium, ausgenommen, redliche Evangelische Christen sind, den Bäcker zur Antwort gegeben, daß er des Herrn D. Lysii Predigten vielleicht nicht recht verstanden hätte. Ich glaube auch selber, daß der Bäcker des Herrn D. Lysii Predigten nach dem innern seines Hertzens nicht völlig müsse verstanden haben, denn sonst würde derselbe nicht mehr ein schwermerischer Indifferentist, sondern ein vollkommener Pietist, das heist: ein Papiste schon damals gewesen seyn. Zum Schluß dieser lang-gerathenen Nota will ich meine Gedancken noch von einigen der itztgedachten verführischen Schrifften mit anhängen: Des Doctor Petersens ewiges Evangelium von der Wiederbringung aller Creaturen, zielet meines Erachtens auf das Päpstliche Feg-Feuer, und Gichtels Schrifften, die ich gesehen, auf das Kloster-Leben. Des Dippels Sachen habe ich niemahls gelesen, kan also auch meine Meynung nicht davon sagen. Ein kleines Tractätgen aber von dem bey Jena vor einigen Jahren gespielten Kobold habe ich mit darunter gesetzten interrogatoriis gesehen, welches wohl zum Vortheil der nach dem Willen der Jesuiten unter uns Evangelischen ins künfftige wiederum einzuführenden Hexen-Historie mag geschrieben seyn; wiewohl ich auch dem Herrn Autori der Interrogatorien nicht ungleich geben will, daß diese Schrift, um den Hrn. Geheimen Raht Thomasium aufzubringen, wäre verfertiget worden. Noch habe ich vor einiger Zeit in einem Königsbergischen Buchladen den Lebens-Lauf des Jesuiten Lojola in 8vo gefunden, und durchgelesen, und halte dafür, daß der Verfasser desselben kein Feind der Jesuiten seyn müsse, ohngeachtet er sich einen Evangelischen nennet, indem er diesen gottlosen Vogel mehr zu loben als zu tadeln scheinet. Endlich bin ich ohnlängst in dem so genandten Bücher- und Staats-Cabinet den Lebens-Lauf der Schwedischen Königin Christina durchgegangen, und habe darin bemercket, daß dieselbe auf bisher erzehlte Art auch erstlich verführet, und hernächst allgemach zum Pabstthum verleitet worden. Ich glaube auch, daß die Jesuiten heut
zu

schafft war / da ich Ehren halber in eine Evangelische Predigt mitgehen muste / so gab ich auf das gepredigte Wort GOttes gar nicht Achtung / sondern brachte meine Zeit entweder mit Schwatzen oder mit fremden Gedancken zu / oder ich hatte wol gar ein fremdes Buch in der Tasche / welches ich / wenn es sich thun ließ / heraus nahm / und für die lange Weile durchblätterte.

---

zu Tage den Evangelischen grossen Herren insonderheit durch die Hofemeister in der Jugend auf diese Art noch heimlich nachstellen. Barmhertziger GOTT! wache Du für alle Evangelische Christen, und unter diesen für alle Evangelische Obrigkeiten, insonderheit für das hohe Chur- und Königliche Haus Brandenburg und Preussen.

(4) Um diese Zeit, und zwar Anno 1716. reisete ich von Königsberg aus, und in das Römische Reich nach der Duisburgischen Academie. Daselbst ward einst von einem Päpstischen Mönch eine überaus lustige Predigt gehalten, welcher loco Thematis einen gebratenen Capaun zerschnitte, und denselben unter alle Stände lächerlich gnug austheilete. Unter andern schenckte er den dasigen Adelichen Nonnen den Hals, auf daß sie, an statt mit den Preußischen Hrn. Officiers, welches etwa ein- oder zweymal mögte geschehen seyn, um die Stadt spatziren zu gehen, hinfüro ihre Stimmen in dem Chor fleißiger erheben mögten. Einer von den Herren Professoribus Juris in Duisburg, dessen Nahme mir itzt nicht begegnen will, fragte mich, als ich nach gehaltener Disputation pro Gradu in das Senatorium geruffen, und mir auf die daselbst gebräuchliche Art per modum gratulationis angekündiget wurde, daß ich ad honores Doctorales admittiret werden solte: warum ich doch, da ich Evangelisch, obgleich ein

§. 9.

Da ich nun wie gemeldet/ die Kirchen-Versammlung verließ/ oder/ wenn ich noch in dieselbe kam/ gar nicht auf das Wort GOttes Acht hatte/ auch daneben die Bibel nicht mehr lase/ und also die Gnaden-Mittel/ zur Erkenntniß wiederum zu gelangen/ verachtete/ so verließ mich dennoch der Höchste und Erbarmungs-volle GOtt nicht/ sondern weil ich mit Gutem mich nicht wieder zu Ihm wenden wolte/ fing er an mit der Creutzes-Ruthe mich allgemach heimzusuchen. Er hatte mich unter andern mit dem sehr beschwerlichen Malo hypochondriaco bereits geschlagen/ und ich verfiel dazu auf solche Artzneyen/ welche/ an statt dasselbe zu heben/ die Kranckheit nur noch mehr verschlimmerten. Aber auch dieses vermogte mich gleichwohl nicht auf bessere Gedancken zu bringen; darum fuhr der HErr fort/ noch auf andere Art mich zu züchtigen/ und nahm mir anno 1716. im Herbste in Königsberg erst meine liebe Mutter/ und bald hernach anno 1717. im Früh-Jahr/ da ich noch in der Fremde war/ auch meinen Stief-Vater/ durch dessen Tod ich fast alles mein Vermögen

Lutheraner, in Duisburg aber keine Lutherische Kirche verhanden wäre, nicht in die Evangelisch-Reformirte Predigten käme? Er setzte hinzu: ich würde vielleicht mehr Neigung zu den Päbstlern haben, weil ich in ihre Kirche gienge. Ich antwortete nicht viel darauf, gedachte aber damahls in meinem Sinn: mir ist einer so gut als der andere, die Religion ist doch nur für den unverständigen Pöbel, um denselben im Zaum zu halten.

mögen verlohr. Ich kam endlich nach Königsberg gen Hause/ und fand meine Sachen daselbst in einem schlechten und recht verwirreten Zustande; wiewohl ich durch dieses alles mich dennoch nicht bewegen ließ/ meinen Unfug zu erkennen/ und wieder zu kehren.

§. 10.

Als es nun in den erwehnten Terminis mit mir stund/ besuchte mich dann und wann der Medicinæ Doctor und Poëseos Professor Ordinarius in Königsberg/ wie auch Königlich Preussischer Hof-Raht/ (Tit.) Herr Johann Valentin Pietsch/ mit welchem ich/ vor meiner anno 1716. geschehenen Abreise von Königsberg nach Duisburg/ schon einiger massen war bekannt worden. Er fing zu unterschiedenen mahlen mit mir an von Religions-Sachen zu sprechen/ und sang mir anfänglich/ wie der Herr Doctor Orlovius, insonderheit nach dieses seiner Abreise von Königsberg nach Wilda/ das indifferentistische Liedchen vor; doch mit diesem mercklichen Unterschiede/ daß/ da der Herr Doctor Orlovius den Herrn Doctorem Lysium gegen mir stets gelobet hatte/ der Herr Hof-Rath Pietsch hingegen/ wenn wir von bemeldetem Doctor Lysio zu sprechen kamen/ allezeit sagte/ der Herr Doctor Lysius wäre sein Feind/ er mögte nicht gerne von ihm reden/ jedennoch müste er/ ob er ihm gleich nicht sonderlich gewogen/ von ihm bekennen/ daß er ein sehr kluger Mann wäre/ und die andern so genannten Orthodoxen Pre-

diger ihm zuviel thäten / wenn sie seine Actiones beurtheileten. (5.) Doch die Indifferentistischen Discurse

(5.) Ich bemercke bey dieser Gelegenheit die geheimen Uberlegungen der Jesuiten unter einander, über den Zustand eines ieden, den sie zu verführen den Anschlag gemachet. Denn siehe, mein Leser, ich habe §. 6. gesaget, daß ich mich gegen dem Herrn D. Orlovio so weit ausgelassen, daß ich den Herrn D. Lysium für einen Heuchler hielte. Da nun der Herr Doctor Orlovius nach Wilda fort muste, und seine Stelle in der Jesuitisch-Pietistischen Verführung meiner Seelen dem Herrn Hof-Raht Pietsch überließ, so schlug es dieser aufs listigste an, wie er mir von dem Herrn D. Lysio einen anderen, und zwar besseren Concept, als ich damahls von ihm hatte, beybringen mögte. Er stellete sich, ob wäre der Herr Doctor Lysius sein Feind, und dennoch muste er gleichsam um der Wahrheit willen gestehen, daß andere redliche Evangelische Lehrer ihm in Beurtheilung seiner Handlungen zu nahe thäten. Nun ist dieses im Grunde falsch, daß der Hof-Rath Pietsch und der Herr Doctor Lysius unter einander Feinde sollten gewesen seyn, wie ich bald erweisen werde; sondern ersterer hat solches lediglich theils um des willen vorgegeben, damit ich nicht mercken mögte, was für einen gottlosen Anschlag die Jesuitischen Pietisten gemacht, um meine Seele zu berücken, und wie sie den Anfang hiezu dem Herrn Doct. Orlovio, und nach dessen Abreise den Fortgang ihm, dem Herrn Hof-Rath Pietsch, aufgetragen: theils, daß sie mir die schlechten Gedancken, so ich von dem Herrn D. Lysio zu der Zeit hatte, wieder aus dem Sinn bringen, und dagegen mich immer näher mögten an ihn ziehen; welches ihm dann mit Beyhülffe noch eines anderen Mannes in kurtzer Zeit auch so weit gelung, daß ich in Gesellschafft dieses letzteren den Herrn D. Lysium in seiner ehmahligen Behausung in dem Collegio Fridericiano freywillig besuchte, allwo ich ihn etwas unpäßlich fand, welches denn Gelegenheit zu einem Medicinischen Gespräche gab, worin der Herr D. Lysius von der Hallischen Waysen-

Hauses-

Discurse währeten nicht lange / sondern es fing der Herr Hof-Rath Pietsch nach der Hand an / mir einen guten Concept von den Päpstlern beyzubringen: Ich solte nur betrachten / sagte er / wie bey den Catholischen alles so wohl und schön eingerichtet wäre / wie die Weltliche Obrigkeit durch die Catholische Geistlichkeit im Zaum gehalten würde. Er setzte hinzu / daß / wenn unter den Catholicken Leute geringeres Standes wider hohe Ministros und Bediente etwas zu klagen hätten / und mit ihren gerechten Klagen / wegen der Autorität und Gewalt ihres Gegenparts nicht Gehör bekommen könnten /

Hauses-Medicin, der Essentia dulci, dem Pulvere solari etc. gantz besondere Würckungen anführete, und mich so treuhertzig machte, daß ich alle Medicinische Windmacherey, die ich in den Schrifften dieser Jesuitischen Heiligen fand, für unümstößliche Wahrheiten hielte, auch ihre ihnen Gold eintragende Medicamenten theils an mir selbst, theils bey meinen Patienten alsobald zu gebrauchen anfieng. Nun mercke der Leser die wunderbaren Wege GOttes: denn eben durch diese Begebenheit, die mit dem von mir unternommenen Gebrauche der Hallischen Waysen-Hauses-Artzneyen vorgefallen, sind mir die Pietisten, daß Sie Jesuiten seyn, entdecket worden, wie der fernere Verlauff dieser Sache bald an den Tag geben wird. Daß aber der Herr Hof-Raht Pietsch und der Herr D. Lysius nicht in Feindschafft mit einander stehen, ist zuförderst dadurch offenbar worden, daß, da ich in dem Brief-Wechsel mit dem Herrn Doct. Richter am Hallischen Waysen-Hause wegen der übelen Würckung des Pulveris solaris begriffen war, beyde sich einmüthig dieser Sache, zum besten des Herrn Doct. Richters, annahmen, auch beyde zugleich mir die Ehre ihres Besuchs ohngebethen gönneten, und durch aller-

sie nur ihre Zuflucht zu den Catholischen Geistlichen nehmen dürften / und diese wüsten sodann schon Mittel und Wege / ihnen zu ihrem Rechte zu verhelffen / da hingegen unsere Priester sich in dergleichen Affairen nicht leicht einliessen / sondern den Armen und Geringen in solchem Fall gern von sich wiesen. (6.) §. II.

Hand Schein-Gründe, (ja der Herr D. Lysius zuletzt gar mit Droh-Worten) mich vom öffentlichen controvertiren mit dem Herrn D. Richter wegen der benamten Medicamenten abzuschrecken suchten, welches wenigstens in einer solchen, dem Ansehen nach, sie beyderseits gar nichts angehenden, Sache wohl nimmer würde geschehen seyn, wenn nicht vielmehr ein heimliches Verständniß, als eine würckliche Feindschafft unter ihnen wäre. Uebrigens, da der Herr Doctor Lysius die Pflicht eines rechtschaffenen Evangelischen Predigers beobachten wollte, würde er lieber die Bibel zur Hand nehmen, als sich, wie es von ihm mehr als gar zu oft geschehen, mit Gläsern und Pulvern aus dem Hallischen Waysen-Hause herum schleppen: er würde gewißlich, wenn er ein getreuer Seelen-Hirte wäre, die durch seine Jesuitische Streiche und Predigten theils verwirrete, theils wircklich, ob wohl bis dato heimlich, zur Päpstischen Abgötterey verleitete Seelen, auf den rechten Weg der Evangelischen Wahrheit wiederum zu führen, sich alle schuldige Mühe geben. Allein an statt dessen trachtet er vielmehr darnach, wie er, als ein in Schafs-Kleidern einhergehender Antichristischer Wolf, die Evangelische Heerde JESU Christi noch mehr zerstreuen nnd gar zerreissen möge.

(6.) Mercket hier abermahl die List und Verschlagenheit der Jesuiten und Pietisten! denn diese Reden wurden zu der Zeit von dem Herrn Hof-Rath gegen mir geführet, als ich mich, wegen meines bey dem Tode

§. 11.

Ferner fielen um diese Zeit allerhand Reden von dem Kloster-Leben der Päpstler zwischen uns vor/ wogegen der Herr Hof-Rath Pietsch nie das Geringste aufbrachte; das Haupt-Werck aber/ von welchem/ meinem Wissen nach/ damahls am meisten unter uns geredet wurde/ beruhete auf das Feg-Feuer/ welche Päpstische Lehre er auf eine sehr geschickte Art mir beybrachte. Das vornehmste Argument war von der Liebe GOttes hergenommen/ und ich muß bekennen/ daß mir dieser Punct noch lange Zeit hernach/ als GOtt mir das Licht der Evangelischen Wahrheit und des Glaubens wiederum hatte lassen aufgehen/ noch immer im Sinne gelegen. Ich würde dem geneigten Leser auch die Argumenta alle/ wenigstens/ die mir noch bewust sind/ hieselbst gewiß mitgeteilet haben/ wenn ich nicht nach der Zeit des D. Petersens Schrifften von dem ewigen Evangelio/ oder der Wiederbringung aller Dinge gelesen/ und die meisten Gründe für das Feg-Feuer darin angetroffen hätte; und da dieses ein bekanntes Buch ist/ so kan man alles/ nebst denen von unseren Evangelischen Lehrern

 gemach-

de meines Stief-Vaters in fremde Hände gebrachten Vermögens, hin und wieder, ja gar bey Ihro Königl. Majest. allerhöchsten Person, und zwar wider einen grossen und in hohen Königl. Bedienungen stehenden Mann, ausdrücklich beschwerete. Wie weiß der Teufel nicht seinen Creaturen alle Gelegenheit an die Hand zu geben, damit er uns durch sie verführe.

gemachten Einwürffen und vorgebrachten Widerlegungen / daselbst weitläufftiger nachschlagen.

§. 12.

Wenn von dem treuen Rüstzeuge GOttes / welches die Barmhertzigkeit des Höchsten zu der vor mehr als zwey hundert Jahren geschehenen heilsamen Reformation erwecket hat / die Rede unter uns war / so hieß es von dem Hn. Hof-Rath Pietsch / D. Luther sey bey der Reformation zu weit gegangen / und habe das Kind zugleich mit dem Bade ausgeschüttet: und dieses suchte er mit der gemeldeten Lehre von dem Feg-Feuer zu beweisen / weil es nemlich wider die Liebe GOttes zu streiten schiene / daß GOtt nach Lutheri Meinung die Verdammten ewig in der Hölle lassen solte; da hergegen die Lehre der Päpstler von dem dritten Orte oder von dem Feg-Feuer mehr mit der Gerechtigkeit GOttes und mit der Proportion zwischen derselben und den begangenen Sünden der Menschen überein käme. Er erzählete mir auch einen gewissen Casum von einem Manne / der in die unterirdischen Oerter / indem er zwischen den Gebürgen in der Schweitz spazieren gegangen / durch ein Verhängniß gerathen / und mit verstorbenen daselbst verhanden gewesenen Seelen Gespräche gehalten / auch alles dabey vorgefallene hernach eidlich vor der Obrigkeit ausgesaget hätte. Redeten wir von Calvino, so tadelte er an demselben

selben / daß er zu Rach-gierig gewesen / und in er einen Medicum zum Feuer hätte verdammen geholffen ꝛc. In Summa: der Herr Hof-Rath Pietsch brachte es bey meiner damahligen Unruhe des Gemüths so weit / daß ich mit dem Ausgange des 1718. Jahrs die desperate Entschliessung insgeheim bey mir gefasset hatte / auf den Sommer des 1719. Jahrs nach Wien oder Brüssel zu gehen / (als von welchen beyden Oertern er auch einen / nach dem Tode seines Herrn Vaters / zu seinem Aufenthalt zu erwehlen mir versicherte) daselbst in ein Kloster zu gehen / und Päbstisch zu werden; wiewohl ich doch noch immer einen innerlichen Eckel vor dem Papstthum bey mir verspürete / auch den genommenen Vorsatz nur mit Bedingung und alsdann erstlich auszuführen gedachte / wenn ich in Berlin / als wohin ich zuvor gedachte / nicht nach Wunsch in meinen ehemahligen Klagen durchdringen würde.

§. 13.

Allein / schaue / mein Leser / die grosse Barmhertzigkeit GOttes / und besondere Liebe Christi JEsU! denn da ich mehrentheils fertig war / ein Abgöttischer Päpstler zu werden / ward ich nebst etlichen andern Personen in dem Anfange des Früh-Jahrs anno 1719. eines Scripti anonymi wider einen in der vorhergehenden Note bereits gedachten vornehmen Mann beschuldiget / und selb dritte arrestiret. Niemahls

ist

ist mir ein grösseres Glück / welches ich doch zu der Zeit für mein allergröstes Unglück hielte / in der Welt wiederfahren / als eben diese Gefangenschafft: denn in derselben / und in währender Finsterniß meines äusserlichen Elendes / ließ mir der grosse GOtt das helle Licht des seligmachenden Glaubens wiederum im Hertzen aufgehen / und lehrete mich aus seinem wahren Worte offenbahrlich erkennen / daß er sein Feuer und Herd nicht nach der Antichristischen Lehre der Abgöttischen Päbstler oder anderer schwermerischer Secten / sondern / nach dem in der Heiligen Schrift fest gegründeten Glaubens-Bekänntnisse der Evangelischen / in den Seelen der Menschen habe und haben wollen.

§. 14.

Merckwürdig war der Anfang / wie GOtt mir das Hertz aufschloß / und ich auf sein heiliges Wort zu mercken wiederum begunte. Ich hatte nehmlich / nebst noch einem Adelichen Arrestanten / eine sehr grosse Stube auf dem Königl. Schloß in Königsberg damalen im Besitz; in einer andern Stuben aber nahe bey uns saß / Blut-Schulden wegen / ein Cavallier / welcher / uns zu besuchen / nach der Mittags-Mahlzeit in unser Zimmer gekommen / wie ich auf meinem Bette gelegen / und eingeschlafen war. Es war Sonntag / und ich hörete / als ich von meinem Schlaf erwachte / daß in der nahe gelegenen Schloß-Kirche nach der Vesper-Predigt gesungen wurde. Gerade

aber

aber gegen meinem Bette über saß erwähnter Cavallier / bey einem Candidato Theologiæ, Herrn Bauer / der aus Stolpe gebürtig / und numehro schon bey GOtt / in seinem Leben aber mein guter Freund gewesen ist / und ebenfals / um mich zu sprechen / nach der Vesper-Predigt aus der Kirche bey uns Arrestanten eingetreten war. Indem ich nun diese Personen vor mir sitzen sahe / und wir uns kaum gegrüsset hatten / so entstund auf dem Königsbergischen Schloß-Platze ein unvermutheter Wirbel-Wind / welcher zwey oder drey Fenster in unserer Stube plötzlich aufschmiß / so / daß wir Gefangene samt unsern Gästen nicht allein / sondern auch die gesamte Wache / die eben in der Stube beysammen war / darüber sehr bestürtzt / und gantz stille wurden. Kaum aber war dieses geschehen / so fiel der Schall von dem Gesange, der in der Kirche gesungen ward / recht starck in die Stube hinein / und zwar aus dem Liede: **Du siehest / Mensch / wie fort und fort** *etc.* diese höchst merckwürdige Worte: **Ach GOTT! kömmt mir dies Urtheil vor / so steigen mir die Haar empor / mein Hertz fühlt Angst und Schrecken** *etc.* Als nun die drey letzten Verse von diesem Liede geendiget waren / so sahe ich obgesagten wegen Blut-Schulden gefangen sitzenden Cavallier / der so viel ich weiß / annoch im Leben ist / starr an / und ward gewahr / daß ihm / nach Anhörung dieses Gesanges / und der gemeldten Worte

aus

aus demselben/ die Trähnen Corallen-weise aus den Augen die Wangen herab rolleten/ er begunte auch voller Kleinmuth die Hände zu winden/ und ihm den Tod zu wünschen. Der selige Herr Bauer aber fing bey dieser Gelegenheit an/ eine geistreiche Rede zu ihm zu halten/ und erklärete in derselben das schöne Lied: **Du bist ein Mensch/ das weistu wol** 2c. Ich sahe und hörete dieses alles mit der grössesten Aufmercksamkeit an/ und erfuhr bey dieser Gelegenheit in der Taht und Wahrheit an meiner eigenen Person/ was in der **Apostel-Geschicht im 16ten Cap. v. 14.** von der Lydia gesagt wird/ daß der HErr ihr das Hertz aufgethan/ als sie acht gehabt auf das/ was von Paulo geredet worden. Hierauf merckte ich gleich eine Begierde zu dem Worte GOttes in mir/ ließ derowegen meine Bibel herauf holen/ und fing an/ dieselbe fleißig und aufmercksam zu lesen/ wobey die Krafft des Geistes GOttes sich dergestalt äusserte/ daß mir keine schwere Schrift-Stellen vorkamen/ worin ich nicht so viel Deutlichkeit und Klarheit angetroffen hätte/ als zur Erbauung meines allerheiligsten Glaubens vonnöthen war. Die Zeit/ die mir vorher in meinem Arrest sehr lang und verdrießlich geworden/ ward mir ietzund angenehm/ und die Unruhe des Hertzens/ mit welcher ich zuvor recht gefoltert wurde/ verlohr sich auch, insonderheit/ als der harte Kampf wegen der Sünden vorüber war/ da denn nach

gethaner

gethaner Busse und Bekehrung meine Seele zur stillen Gelassenheit und innerlichen Ruhe in dem lebendigen GOtt wieder gelangete.

§. 15.

Eins aber war dennoch/ welches mir bey dieser seligen Begebenheit viel Bekümmerniß verursachete/ zu welcher Gemein/ nehmlich unter denen beyden/ die Evangelisch heissen/ ich mich hinführo wenden sollte. Ich rief meinen GOtt von Hertzen an/ und bat Ihn um seinen Heiligen Geist; damit ich auf dem rechten Wege ohn Heucheley vor ihm wandeln/ und in diesem Puncte mein bekümmertes Hertz befriedigen mögte. Bey gelassener Untersuchung aber derer unter den Evangelischen strittigen Glaubens-Puncten fand ich dasjenige/ was in der unten gesetzten Note (7) gemeldet wird.

§. 16.

(7.) Drey Puncta sind, über welche unter den Evangelischen Lehrern bisher eine Zwietracht gewesen: der erste betrifft das Abend-Mahl, der andere ist wegen der Allgegenwart JEsu Christi, und der dritte handelt von der Prædestination und Gnaden-Wahl. Was ich nun in einem ieden von diesen dreyen Puncten ins besondere glaube, will ich itzt öffentlich bekennen. In dem Puncte des Abend-Mahls des HErrn gläube ich, daß, wenn ich das gesegnete Brodt empfange, ich den wahren Leib JEsu Christi geniesse, und wenn ich den gesegneten Kelch trincke, ich das wahrhafte Blut JESU Christi trincke; ich bekümmere mich gar nicht um die Frage: WIE? ob es nehmlich allein Geistlicher-oder aber Geist-und Sacramentlicher Weise genossen werde;

denn

§. 16.

Als dieses nun in meinem Arrest vorging/ geschahe es auch/ daß mir der Leipzigsche Bücher-Catalogus desselben Jahrs durchzusehen von einem guten Freunde gezeiget wurde. In dem-

---

denn der Glaube ist nach der Beschreibung des Heiligen Geistes in der Epistel an die Hebräer Cap. 11, 1. **eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet.** Ich will also auch mit den Augen der Vernunft dieß grosse Geheimniß des Glaubens hier in diesem Leben einzusehen nicht verlangen, sondern meinem Getreuen und Wahrhaften Heylande Christo JESU schlechterdings und mit einfältigem Hertzen trauen und glauben, wenn Er bey der Einsetzung des Abend-Mahls saget: **Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, nehmet hin und trincket/ das ist mein Blut.** Was den andern Punct von der Allgegenwart JESU Christi betrifft, ob derselbe, unser Erlöser und Seligmacher, nur allein als wahrer GOTT, oder aber als wahrer GOTT und wahrer Mensch allgegenwärtig sey? so glaube ich, daß JESUS Christus gewiß und wahrhaftig allgegenwärtig ist, und diesen Allgegenwärtigen JESUM Christum ruffe und bete ich an im Glauben und hertzlichem Vertrauen, daß Er mein Gebeth auch gewiß und wahrhafftig höre und erhöre. **Wie aber** JESUS Christus allgegenwärtig ist, kan ich nicht begreiffen, verlange auch in dieser irdischen Wallfahrt solches nicht zu wissen. JESUS Christus ist wahrer GOtt, JESUS Christus ist auch wahrer Mensch sowol hier auf Erden gewesen, als jetzo noch im Himmel, nur mit diesem Unterscheid, daß Er auf Erden einen sichtbaren Leib hatte, der leiden und sterben konnte, im Himmel aber hat Er den nach seiner Auferstehung verklärten

demselben fand ich ein Tractätchen benennet/ welches von dem Adel und Ursprunge der Seelen/ von der Ruhe der Seelen rc. handelt/ und von dem verstorbenen Herrn Doctor Christian Friderich Richter vor seinem Tode zusammen getragen seyn soll. Ich lase dieses Buch mit grossem Vergnügen durch, und bemerckete in demselben nichts anstößiges/ daher auch das in der 5ten Note des 10den §phi gemeldete gute Vertrauen zu den Pietisten bey mir wuchs/

---

ten und unsichtbahren Leib, von welchem ich nicht eigentlich weiß, wie er beschaffen sey, weil solches mir in GOttes Wort nicht ausdrücklich und nach allen Stücken entdecket ist. Indessen bin ich gewiß, daß keiner deswegen werde verdammet werden, weil er nicht gewust, oder darauf nicht speculiret, ob er entweder JEsum Christum als wahren GOtt und zugleich als wahren Menschen allgegenwärtig, oder aber als wahren GOtt nur allein allgegenwärtig anbeten müsse; wohl aber wird ein jeglicher selig werden, der an den allgegenwärtigen JEsum Christum von Hertzen gläubet, auch Erhörung seines Gebets gewiß erlangen, wenn er den allgegenwärtigen JEsum Christum in diesem Glauben anbetet. Der dritte Punct von der Prædestination ist mir gantz und gar unbegreifflich, es sind auch bey mir alle Untersuchungen vergeblich, die ich darüber anstellen wolte, um dieses Geheimniß einzusehen. Paulus, das auserwählte Rüstzeug JEsu Christi, handelt, so weit meine Einsicht gehet, hievon in dem 9. 10. und 11. Cap. an die Römer weitläufftig, aber wie schliesset der Heilige Geist endlich in dem 33. 34. 35. und 36. v. des 11. Cap. O welch eine Tieffe des Reichthums beyde der Weisheit und Erkäntniß GOttes, wie gar unbegreifflich sind seine Gerichte,

wiewol auch die Vorrede über den ersten Theil des Buchs / das den Titul führet: Höchst nöhtige Erkenntniß des Menschen / sonderlich nach dem Leibe und natürlichen Leben; und welches von eben demselben Autore herkömmt / ein vieles dazu gethan / insonderheit aber dieses / daß ich dem allen / was von der Essentia dulci, und von den Pulveribus Solaribus daselbst / in einem besondern Tractätchen mit so teuren Versicherungen in die Welt hinein geschrie-

---

richte, und unerforschlich seine Wege! Bey diesem Punct sage ich: Ich habe gnug, barmhertziger GOTT! daß du mir den Glauben an JESUM Christum, deinen lieben Sohn, aus Gnaden geschencket hast, und in diesem Glauben an JESUM Christum, das ist: in dem festen Vertrauen auf seine theure Erlösung und Gnugthuung für aller Menschen, und also auch für meine Sünde, bin ich gewiß, daß ich selig werden muß. HErr mein GOTT! erhalte mich in diesem Glauben, bis an mein seeliges Ende, solches bitte und begehre ich aus der Fülle deiner Gnade, in dem Nahmen JESU Christi, durch die Krafft des Heiligen Geistes, Amen. Uebrigens ist meine Meynung, daß beyderseits Evangelische, so wohl Lutheraner als Reformirte, wenn sie in diesen bisher strittigen Puncten, sich umb die zur Seligkeit nichts helffende Frage: Wie? wolten unbekümmert lassen, das Wort des HERRN sonder Verfälschung und Verstümmelung, ich will sagen: ohne den Grund des Glaubens umzustossen, oder von dem kündlich grossen Geheimniße der Gottseligkeit etwas zu verschweigen, in ihren Kirchen und Schulen würden predigen und lehren können. Was aber hat dieser über 200. Jahre bereits gewährete Streit für Frucht geschaffet? Der Jesuit, als ein abgesagter Feind aller derer, die an JEsum Christum wahr-

geschrieben worden / vollkommenen Glauben zustellete. Uberdem so hätte ich nimmermehr den Herrn Hof-Rath Pietsch unter den Pietisten gesuchet / sondern ich hielte ihn damals für einen Atheisten; wenigstens konte ich dazumahl unmöglich auf die Gedancken fallen / die ich doch jetzund aus wolgegründeten Ursachen haben muß / daß die Pietisterey / wo nicht ein Inventum der Jesuiten / dennoch ihre Decke sey / in welche sie sich hüllen / wenn sie einen Evangelischen zum Papisten machen wollen. Wir werden aber nunmehro bald mit besondern Um-

---

wahrhafftig gläuben, hat darüber Gelegenheit bekommen, sich unter dem Nahmen der Pietisten bey den Evangelischen heimlich einzuschleichen, und es schon insonderheit unter uns Lutheranern so weit gebracht, daß, wenn die Barmhertzigkeit GOttes uns alles, vornehmlich, wie es in den Königl. Preußischen Landen jetzo stehet, entdecken sollte, die Haare auf dem Kopffe uns würden zu Berge stehen. GOtt gebe, daß die Evangelischen Lehrer, an statt mit hefftigen Streit-Schrifften und Predigten fernerweit auf einander loß zu gehen, hinführo unter Anruffung des Heiligen Geistes sich um ein Mittel hertzlich bekümmern mögen, wodurch die Brüderliche Liebe durch eine öffentliche Vereinigung unter ihnen bald zum Stande und in eine GOtt wohlgefällige Ubung könne gebracht werden. Meiner einfältigen Meynung nach ist die eintzige Absicht auf den Grund des seligmachenden Glaubens, (welcher, so viel ich erkenne, nicht allein bey den Lutheranern, sondern auch bey den Reformirten anzutreffen ist,) hierzu das sicherste Mittel. Indessen, da ich in der Lutherischen Gemeine gebohren und erzogen bin, so bekenne und halte mich auch zu derselbigen bis auf diesen Tag.

stånden hören / wie ich den Herrn Hof-Rath Pietsch / meinen ehemahligen Lehrer des Papstthums / mitten unter den Pietisten gefunden / wenn ich vorhero noch einen Actum, der zwischen mir und ihm gleich nach meiner Befreyung vorgefallen / werde angeführet haben.

§. 17.

Ich ward / als ich nur neulich aus meinem Arrest gekommen war / von dem Herrn Hof-Rath Pietsch an einem Nachmittage besuchet / da ich ihm denn in Gegenwart zweener guten Freunde nachdrücklich vorstellete / welcher gestalt er mich ehe dessen guten Theils durch seine vom Glauben abweichende Reden auf Irr-Wege verleitet / der Grund-gütige GOTT aber mittelst dieser erlittenen Gefangenschafft mich wiederum auf die rechte Bahn zum Himmel durch den Glauben an Christum JEsum gebracht hätte. Ich sagte ihm auch dabey frey ins Angesicht / daß ich ihn für einen Atheisten hielte; er aber gab mir hierauf dieses zur Antwort: Herr Doctor! wenn er mich für einen Atheisten hält / so thut er mir wahrhaftig zuviel / er hat meine ehemalige Discurse nicht recht verstanden. (8.) Nach diesem hat der Herr Hof-Rath

(8.) Freylich bin ich sehr tumm und einfältig damahls gewesen, daß ich aus des Herrn Hof-Raths Pietschen seinen Papistischen Reden nicht so viel verstehen können, daß er ein heimlicher Päbstler sey; doch habe ich auch ohn dieses Erkentniß die Würckung seiner Gespräche mehr als zu viel empfun-

Rath Pietsch mich / so viel ich weiß / nicht eben-der wiederum besuchet / biß auf die Zeit / da der Brief-Wechsel wegen des Pulveris Solaris Halensis zwischen dem Herrn Doctor Richter und mir seinen Anfang genommen hatte. (9.)

§. 18.

Ich hatte nehmlich die Hallische Medicin / insonderheit die Essentiam dulcem und die Pulveres Solares, davon ich vorhin bereits Erwähnung gethan / teils bey meinen Patienten / teils auch selber nun etliche Jahre gebrauchet / bekam aber darauf ein starckes Erbrechen / öffteres Ausspeyen / und dann und wann einen ungemeinen Schweiß / mit einem mich sehr entkräftenden Durchlauf. Als diese Zufälle eine geraume Zeit gewähret / schrieb ich an den Herrn Doctor Richter nach Halle / und beschuldigte die Pulveres Solares, daß sie diese verdrießliche Wirckungen bey mir zu wege gebracht hätten.

empfunden, indem ich bey dem Krebsgange meiner Sachen, und in der Unruhe meiner Seelen, durch dieselbe mehrentheils auf die Desperation verfallen war, das Mascaraden-Kleid eines abgöttischen Mönchen in einem Päpstischen Kloster anzuziehen.

(9.) Siehest du, mein Leser, wie der Teufel, als ein Fürst der Finsterniß, das Licht scheuet? denn so bald das helle Licht der Evangelischen Wahrheit von oben herab mich angeschienen, und in meiner Seelen aufgegangen war, so bald blieb der Hof-Raht Pietsch mit allen seinen Päpstischen Concepten von mir weg.

§. 19.

Nicht lange hernach / und ehe ich noch eine schon vermuthete Antwort von dem Herrn D. Richter erhalten hatte / stellete sich ohnversehens der Herr Hof-Rath Pietsch bey mir ein / welcher / als ich ihm meinen Zustand und Argwohn eröfnet hatte / sich der Herren Medicorum des Hallischen Waysen-Hauses / die die Arcana Medica daselbst dispensiren / aufs Beste anzunehmen sorgfältig anfing. Als er weggegangen war / überlegte ich / woher es doch käme / daß der Herr Hof-Rath Pietsch / der / soviel ich mich erinnerte / bereits einige Jhre nach einander / und insonderheit die gantze Zeit meiner Kranckheit / mich nicht besuchet hätte / jetzo zu mir gekommen wäre / und dabey der Hallischen Waysen-Hauses-Medicin so eifrig das Wort geredet hätte. In denselben Tagen ward in Königsberg die Disputation des Herrn Doct. Harmes pro Gradu Doctoratus gehalten / in welcher er von der Essentia dulci Halensi, und unter andern von ihrem sehr hohen Preise / etwas hatte einfliessen lassen. Der Herr Hof-Rath Pietsch erschien bey diesem Actu, und ob er gleich privatim zu dem opponiren nicht erbeten war / so nahm er sich dennoch die Freyheit / den Herrn Verfasser dieser Disputation bey solcher Gelegenheit öffentlich anzustechen. Dieses kam mir an eben dem Tage / da es geschehen war / zu Ohren / und erweckte bey mir noch mehreres

Nach-

Nachdencken. Ich dachte bey mir selbst: wie? sollte der Herr Hof-Rath Pietsch auch mit den Pietisten unter einer Decke liegen? Solches aber wollte mir anfänglich nicht in den Sinn: denn ich hielte die Pietisten damahls annoch für einen Ausbund frommer Leute / und für den Kern der Evangelischen Christen; den Herrn Hof-Rath Pietsch im Gegentheil für einen Atheisten / oder zum wenisten für einen solchen / der ex Principiis Indifferentismi, laut seiner ehmaligen mit mir gehaltenen Gespräche / von den Päpstlern mehr als von den Evangelischen machte. Zuvörderst aber fielen mir die Worte bey / die derselbe nach meinen Arrest / da ich ihm ins Gesicht gesaget hatte / daß ich ihn für einen Atheisten hielte / zu mir gesprochen, und welche §. 17. ausgedruckt sind. Ich dachte demnach: sollte der Herr Hof-Rath Pietsch auch wohl ein Päpstler seyn? Ja ich fing endlich an / auf Mittel und Wege zu dencken / wie ich dahinter kommen / und die Connexion des Herrn Pietschen mit den Pietisten entdecken mögte.

§. 20.

Nach langem Ueberlegen war endlich dieses der Schluß / die angefangene Correspondence über die Pulveres Solares mit dem Herrn D. Richter in Halle / wenn er mir antworten würde / nicht allein fortzusetzen / sondern ihm auch gegen den Innhalt seiner zu hoffenden Antwort die gehörigen Einwürffe nicht schuldig zu bleiben; übrigens aber auf dasjenige / was bey die-

ser Sache alsdann vorkommen würde/ gute Acht zu geben.

§. 21.

Ich ließ mich demnach gegen keinen Menschen im Geringsten mercken / wohin mein itztgemeldtes Unternehmen zielete / sondern fing bey aller Gelegenheit an / von den übelen Wirckungen des Hallischen Gold-Pulvers zu sprechen, wie ich mich dann auch nicht lange nach der mit dem Herrn Doctor Richter angefangenen Correspondence, zu erst mündlich in Königsberg verlauten ließ / daß ich willens wäre / meine Anmerckungen darüber heraus zu geben / welches ich auch zuletzt dem Herrn D. Richter schrifftlich zu erkennen gab. Um diese Zeit fing der Herr Hof-Rath Pietsch an / mich fleissiger zu besuchen/ und öffters mit mir von dieser Sache zu sprechen / doch allemahl so / daß es das Ansehen haben solte / ob wäre zwischen ihm und dem Herrn D. Richter gar kein besonderes anderweitiges Verständniß: denn an statt / daß er sich das erste mahl der Pulverum Solarium aufs Beste angenommen hatte / so widersprach er mir nunmehro gar nicht in demjenigen / was ich ihm von deren übelen Wirckung vorsagte/ sondern bekräfftigte solches vielmehr dadurch / daß er mir erzählete / wie ein gewisser Medicus aus Berlin an ihn geschrieben / und ihm versichert hätte/ daß die Hällischen Gold-Pulver in der Schwindsucht allemahl Schaden thäten; stellete mir

mir aber anbey unter Bezeugung einer aufrichtigen Freundschafft vor / in wie grosse Gefahr / unglücklich in der Welt zu werden / ich mich stürtzen könnte / falls ich wider dieselben öffentlich etwas schreiben würde: massen die Pietisten anjetzo am Berlinischen Hofe sehr starck wären / und daneben bey Ihro Königl. Majestät in sehr grossen Gnaden stünden; auch überdem ein gutes Theil der Einkünffte von den Medicamenten des Hällischen Waysen-Hauses nicht nur zum Unterhalt der armen Kinder desselben verwendet / sondern auch ein gewisses davon an Ihro Majestät / unsere allergnädigste Königin / als eine Arrende über die Freyheit / diese Medicinischen Arcana zu verkauffen / jährlich ausgezahlet würde. Ich antwortete ihm hierauf: Wenn Ihro Königl. Majestät wüßten / daß die Pulveres Solares schädlich / imgleichen / daß das Vorgeben von der Hällischen Essentia dulci, als ob sie aus Gold bestünde / falsch wäre; so würden Dieselbe hoffentlich alsobald dieses Pietistische Verfahren fürohin einzustellen allergnädigst verfügen / nachdemmahl es ausserdem annoch eine Frage wäre / Ob Ihro Königl. Majestät etwas von diesen Geldern genössen. Was aber den Punct anlangete / daß ein Theil solcher Einkünffte zu dem Unterhalt des Hällischen Waysen-Hauses angewendet würde / so könnte man dießfalls ja noch wohl Christlichere und gerechtere Wege / denn diesen sündlichen Wucher / ausfündig machen. Und was endlich die star-

cke Partey der Pietisten am Hofe beträffe / darum bekümmerte ich mich gantz und gar nicht: Denn weil ich mein Vertrauen allein auf den lebendigen GOtt setzte / so könnte ich aus diesem Grunde aller Pietistischen Anschläge / wo ja deren etliche wider mich solten geschmiedet werden / getrost und mit aller Freudigkeit lachen und spotten.

§. 22.

Wie nun also der Herr Hof-Rath Pietsch mit diesen und anderen mir schon entfallenen Argumenten nichts bey mir zum Vortheil der Hällischen Medicin ausrichten konnte / geschahe es / daß als er mich hierauf einmahl des Vormittags wiederum besuchte / er dabey zu vernehmen gab / daß der Herr Doct. Lysius sogleich nachkommen würde. Ich sahe nicht allein bey dieser Begebenheit schon voraus / daß ich von meiner Vermuthung / den Herrn Pietsch mitten unter den Pietisten zu finden / bald würde völlige Ueberzeugung bekommen / sondern ich konnte mir auch Hoffnung machen, denselben / wo er ein heimlicher Päpstler wäre / als einen solchen vordersamst zu entdecken. Alsbald erschien auch der Herr Doct. Lysius ohngebeten / und als er sich mit dem Herrn Hof-Rath Pietsch niedergesetzt hatte / waren dieses meine ersten Gedancken: Wie mag es doch immermehr übereinstimmen / daß / da dieser jenen ehemahls für seinen Feind bey mir angegeben / er nunmehro

mit ihm / zur Rettung der von mir angefochtenen Hällischen Pulver / Causam Communem wider mich machet? Wir fingen auch stracks an / von den Pulveribus Solaribus und ihren Wirckungen zu sprechen. Der Herr Doctor Lysius brachte unter andern vor: Er hätte diese Pulveres selber zu unterschiedenen malen gebrauchet / und dennoch kein Geifern und Speyen / wie ich sie nebst andern verhasseten Wirckungen allenthalben verschrye / jemahls davon bemercket. Mercke / mein Leser! wie die Pietisten / wenn sie in ihren bösen Händeln nicht fortkommen können / sich auch mit Lügen einander zu vertreten wissen: Denn der Herr Doctor Lysius hatte ohngefähr zwey oder drittehalb Jahre zuvor / in Gegenwart mehrer denn zwantzig / meines Wissens aller annoch lebender glaubwürdiger Zeugen / gerade das Gegentheil von den Pulveribus Solaribus behauptet / und solches mit der an seinem eigenen Leibe gehabten Erfahrung bekräftiget. Endlich schieden sie beyderseits / nachdem sie die Gold-Pulver so gut / als ihnen möglich war / verteidiget hatten / gleichwohl unverrichteter Sache von mir / und der Herr Doctor Lysius wolte mir noch zuletzt mit diesen Worten eine Furcht einjagen / da er sagte: Herr Doctor, sehe er sich mit der Publication seiner Medicinischen Observationen von den Pulveribus Solaribus vor / damit ihn dieselbe ins künfftige nicht gereue. (10.)

§. 23.

(10.) Hier machte ich mich an die Essentiam dulcem, und

§. 23.

Wie ich nun hieraus das interessirte Wesen

und nachdem ich einige nöthige Experimenta mit ziemlichen Unkosten, weil die Hallische Essentia dulcis damahls noch eins so theuer, als ietzund, verkauffet wurde, so geschwinde, als es immer seyn konnte, gemacht hatte, schrieb ich die wenigen Bogen nieder, welche Anno 1723. unter diesem Titul heraus kamen: **Kurtze Beschreibung der Verfertigung einer** Essentiæ dulcis, **und zweyer von ihr entspringender Medicamenten, nehmlich des schwartzen Pulvers, und des so genandten** Balsami mineralis. Diese gar kurtz abgefassete Schrifft, von welcher ich mich vorhero gegen niemand etwas hatte entfallen lassen, ward alsobald in Königsberg censuriret, abgedruckt, und darauf publiciret; da hergegen die Medicinischen Observationes über den Pulverem solarem von dem Decano Facultatis Medicæ an die Medicinische Facultät in Königsberg, von dieser an die hocherläuchtete Königliche Regierung in Preussen, ferner nach Hofe, und von dannen an das Collegium in Berlin haben wandern müssen, und endlich doch nicht mögen gedruckt werden. So bald nun die obgesagte Beschreibung publiciret war, sandte ich auch ein Exemplar davon an den Herrn Hof-Rath Pietsch; zwey oder höchstens drey Tage darauf erschien derselbe bey mir, und waren seine ersten Worte, die er zu mir sprach, etwan diese: Was hat er, Herr Doctor, angefangen? die Pietisten werden es ihm schon bezahlen, er thut den Leuten zu viel, denn ihre Essentia dulcis ist gewiß und wahrhafftig aus Gold. Ich antwortete hierauf: Sie mögen thun, was sie wollen, das gilt mir gleich viel. Der Herr Hof-Rath fragte mich hierauf, ob ich denn nicht glaubte, daß solche Medicamenten, als die Essentia dulcis, das schwartze Pulver und der Balsamus mineralis, die ich in meinem Tractätchen beschrieben, und aus Zucker zu machen gelehret hätte,

sen des Herrn Hof-Raths Pietsch in Ansehung der Pietisten mehr und mehr bemerckete/ gedachte ich/ es würde numehro Zeit seyn/ allgemach näher zur Sache zu schreiten/ und liß mich/ als er mich abermahl besuchte/ folgender

---

te, nicht auch aus dem Golde verfertiget werden könten? Ich antwortete wohlbedächtlich hierauf mit Nein; Ob ich gleich in der Wahrheit die Möglichkeit hiervon noch bis dato nicht verneinen kan. Er versetzte, daß er auf sein Gewissen, ja Seel und Seligkeit versichern könte, daß er selber solches alles auch aus dem Golde, und zwar ohne Beyhülffe eines corrosivischen Menstrui machen könnte; Worauf ich mich erbot, 100. bis 200. Rthlr. bey der Königsbergischen Hochlöbl. Medicinischen Facultät freywillig zu deponiren, welches Geld ihm, dem Hof-Rath Pietsch, heimfallen sollte, so bald er nur ein eintziges richtiges Experiment vor benamter Facultät würde gemacht haben, dadurch er beweisen könnte, daß das, was er sagte, nehmlich aus dem Golde ohne Zuthun eines Menstrui corrosivi die besagten Medicamenten zu verfertigen, würcklich angienge. Allein er schwieg auf diesen meinen Vortrag stock stille, welches auch auf eine andere Zeit zum zweyten mahl geschahe, als er nicht lange hernach sich eben desselben gegen mich rühmete, und ich mich darauf abermahl zu der itzt bemeldeten Offerte verstund, mit dem Zusatze, daß ich ihm alle diejenigen Vortheile, welche er, wegen Nicht-Entdeckung seines Kunst-Stückes, insonderheit seines Menstrui, nur verlangen könnte, und möglich seyn würden, hertzlich gerne noch zum Uberfluß dabey accordiren wolte. Noch ein artiger Vorfall geschahe mit dem schwartzen Pulver: denn als der Hr. Hof-Rath Pietsch versicherte, daß er das Hallische schwartze Pulver, wenn eine Dosis desselben unter vielen anderen abgetheileten Dosibus meines schwartzen Pulvers wäre, von denenselben alsobald meines

der Gestalt gegen ihn heraus. Ich stellete ihm anfänglich vor / daß die Pietisterey ein pur lautere Heucheley / meine Meinung aber von der

unterscheiden und erkennen wolte, gieng ich so fort in meine Kammer, und nahm eine Dosin des schwartzen Pulveris Halensis, und eine gleiche Portion von meinem schwartzen Pulver, machte dabey zwey gantz neue, und sich gleichende papierne Capsulen, zeichnete aber diejenige, in welcher das Hallische Pulver war, mit einem sehr feinen Einschnitt an einer Ecke, und brachte beyde zu dem Herrn Pietsch in die Stube, mit Bitte, mir doch zu sagen, welches unter diesen beyden das Hallische schwartze Pulver sey, wobey ich ihm zugleich berichtete, daß diejenige Capsul in welcher dasselbige wäre, von mir behend eingekerbet worden, welches ich ihm hernach zeigen wolte, damit er sehen könnte, daß ich ihn nicht hinters Licht führete, wie er denn an der andern Capsul dieses Kennzeichen nicht finden, auch an beyden sonst gar keinen weiteren Unterschied antreffen würde. Als nun der Herr Hof-Rath Pietsch beyde Pulver eine Weile wohl betrachtet hatte, zeigte er auf das meinige, und sagte, daß solches das Hallische wäre; ich aber bedeutete ihn des Gegentheils, zeigte ihn das vorhin erwehnte Merckmahl, und bat ihn, die beyden Papiere gegen einander zu halten, um zu sehen, ob er etwa an dem andern auch einen solchen Einschnitt, oder an beyden ein anderes Kennzeichen finden könnte, welches er auch that, aber nichts bemerckete, und nachdem er also von der Gewißheit seines Fehlers hiedurch augenscheinlich überführet war, stieg ihm eine kleine Röthe ins Gesicht, und er nahm hierauf ein weniges von meinem schwartzen Pulver auf die Zunge, spye es aber so gleich wieder aus, und sprach: Pfui, wie schmeckt sein Pulver nach Vitriol. Ich muste hertzlich darüber lachen: denn ohngeachtet, daß, wenn ich nach der besagten Beschreibung 65. Gran von meinem schwartzen Pulver mit 10. Gran Vitriol und

der Pietisten ihrem Haupt-Absehen diese wäre/ wie sie das Ober-Bischöfliche Regiment/ welches nach der heilsamen Reformation an die Weltlichen Könige und Fürsten unter uns Evangelischen gekommen/ denenselben/ insonderheit aber unserm aller-Gnädigsten Könige und Herrn/ heimtückischer Weise aus den Händen spielen mögten. Ich legte ihm auch einige Argumenta vor von ihrer besondern Heucheley/ vornehmlich wegen ihres falschen Fürwendens/ ob lehreten sie in dem Hallischen Wäysen-Hause und dem Königsbergischen Collegio Fridericiano solche Principia, wodurch die so lang gewünschte Vereinigung beyderseits Evangelischer Gemeinen in kurtzem vollführet werden könnte/ und welche ich anitzo zu wiederholen ein billiges Bedencken trage. Er gab mir aber hierauf zur Antwort: warum ich mich um dergleichen Sachen bekümmerte/ die mich doch/ wie es ihn dünckete/ gar nichts angingen? Er glaubte/ daß die Pietisten/ wie alle andere Menschen/ ihre besondere Absichten bey ihrem Thun und Lassen hätten; doch würde mirs schwer fallen/ wider diesen Stachel zu löcken. Ich erwiederte/

und 2. Gran Zinnober anmache, sich der Vitriol doch in einer so kleinen Qvantität, da man kaum den 30sten oder 40sten Theil von einem eintzigen Gran dieser gantzen Composition auf die Zunge nimmt, gar nicht schmecken lässet, so war auch ausser dem dieses Pulver, welches ich ihm zeigete, ohn allen Vitriol.

te/ daß ich/ als ein Evangelischer Christ und gebohrner Unterthan meines Souverainen Königs/ allerdings verbunden wäre/ meinem aller-Gnädigsten und Evangelischen Landes-Herrn aller-unterthänigst vorzustellen/ daß das Papistisch-machen die eigentliche Absicht der Pietisten unter uns Evangelischen/ und sie zugleich Jesuiten wären. Kaum aber hatte ich diese letzten Worte ausgeredet/ so sahe mich der Herr Hof-Rath Pietsch gantz bestürtzt/ aber dabey auch zornig an/ und ging/ ohne viele Worte weiter zu machen/ für das mahl von hinnen.

§. 24.

Einige Tage hernach/ als ich bereits gedachte/ daß der Herr Hof-Rath mich nicht mehr besuchen würde/ erschien derselbe des Vormittags wiederum bey mir/ und fing an/ nachdem wir vorher von einigen gleichgültigen Dingen geredet/ zu mir zu sagen/ ich sollte doch die Gedancken fahren lassen/ daß die Pietisten Jesuiten wären/ und ihre Actiones auf das Päpstisch-machen eigentlich gingen. Ich gab Ihm hierauf zur Antwort/ was massen ich wünschen möchte/ Unrecht zu haben/ müste aber beklagen/ daß ich auch unter meinen besten Freunden/ wenn ich alles/ was ehemahlen vorgegangen wäre/ wohl überlegte/ einige für wirckliche Päpstler zu halten mich gemäßiget fünde/ und würde nicht umhin können/ alles/ was mir hievon bewust wäre/ so/ wie ich es ihm schon letztens

tens gesagt / Ihro Königl. Majest. aller-unterthänigst vorzutragen. Diese Worte aber gefielen unserem Herrn Hof-Rath gantz und gar nicht / und ich halte / daß wir uns schon dieses mahl eben so deutlich / als bald folgen wird / gegen einander würden erkläret haben / wenn nicht ein guter Freund von uns beyden gleich damahls in die Stube getreten wäre / und uns in unserer Unterredung durch seine Gegenwart gestöret hätte.

§. 25.

Mittlerweile / wie dieses / was in den letzten §§. erzehlet worden / vorging / geschahen noch einige andere Dinge / welche ich / um Weitläufftigkeit zu vermeiden / allhier weglasse / mehrentheils aber alle dahin abzieleten / daß mir eine Furcht vor den Pietisten eingejaget werden mögte / wiewohl ich mich an diese Bewegungen nichts kehrete / sondern vielmehr gegen Jedermann frey heraus sagte / daß ich die Pietisten für Jesuiten hielte.

§. 26.

Solches wurde gar bald in Königsberg ruchtbar / und nach wenigen Tagen stellete sich der Herr Hof-Rath Pietsch wieder bey mir ein. Nun wolle mein Leser mit seinen Gedancken zuvörderst auf dasjenige zurück gehen / was ich §. 12. gesagt / wie ich nehmlich anno 1719. nebst andern hieselbst eines wider eine hohe Person

verfertigten Scripti Anonymi beschuldiget/ und darüber selb dritte in Haft genommen worden. Er wisse daneben/ daß ich wegen des besagten Scripti auch ein Juramentum purgatorium habe ablegen müssen/ imgleichen/ daß dieses alles dem Herrn Pietsch/ als welcher nicht allein zu der Zeit allhier in Königsberg gelebet/ sondern mich auch in meinem damahligen Arrest mehr dann einmahl besuchet/ umständlich bekandt sey. Diese drey Puncte mercke der Leser wol/ und gebe sodann Achtung auf die bald folgenden Worte/ welche der Herr Hof-Rath mir bey diesem letzteren Besuch proponiret hat: denn vorhero war meistentheils alles/ was er mir vorgetragen/ nur auf Abschrecken und Furchtsam-machen wider die Pietisten angesehen. Nunmehr aber will ich einen jeden selbst urteilen lassen/ ob es nicht ein sehr übeler Anschlag von ihm wider mich gewesen/ da er mit nachfolgenden Worten mich angeredet: Herr Doctor, sage er mir doch/ ist es nicht wahr/ daß er das Scriptum Anonymum ehemahls selber gemacht? Es ist leicht zu errahten/ was für eine Antwort ihm hierauf von mir müsse seyn gegeben worden/ darum will ich die ersten Worte/ welche mir ein billiger Eifer damahls aus dem Munde stieß/ hieselbst nicht wiederholen/ sondern nur folgendes/ und was eigentlich zur Sache gehöret/ umständlich erzählen. Nachdem ich ihm auf seine verfängliche Frage die teutsche Warheit gesagt hatte/ so that ich diese Gegen-Frage an

ihn:

ihn: Herr/ sage er mir doch/ ist er nicht ein Päpstler? So bald ich aber diese Worte ausgesprochen/ flossen dem Herrn Hof-Rath Pietsch die Trähnen aus den Augen. Als ich solches sahe/ und gar keine Antwort auf meine Frage hörete/ nahm ich die Gelegenheit in Acht/ und stellete ihm erstlich alle diejenigen Reden vor/ welche er in vorigen Jahren/ nehmlich anno 1717. 1718. und im Anfange des 1719ten Jahrs en faveur des Papstthums mit mir geführet. Zweytens hielte ich ihm vor/ was er mir auf meine Beschuldigung/ da ich ihn für einen Atheisten erkläret/ ehedem zur Antwort gegeben/ daß er nemlich kein Atheist wäre/ und ich seine vor diesem mit mir geführte Discurse nicht recht verstanden hätte. Drittens/ daß/ weil er laut dieses seines eigenen Bekenntnisses kein Atheist sey/ ich ihn nothwendiger Weise aus seinen ehemaligen mit mir gehaltenen Gesprächen für einen Papisten achten und erkennen müste; auch dieses sich Vierdtens daraus abnehmen liesse/ weil er niemahlen/ es sey denn nach vielfältig geschehenen Vorstellungen seines treuen Evangelischen Seelsorgers bey der Hocherlauchten Königl. Regierung/ und auf dieser letztern nachdrücklichen Befehl/ und also gezwungen/ bey uns Evangelischen zum H. Abend-Mahl ginge. Fünftens setzte er sich in diesen Verdacht/ weil er nicht anders/ als nur zufälliger Weise/ bisweilen in den Evangelischen Kirchen bey unserm GOttes-Dienst erschiene; gegentheils aber sich/

so viel mir bewust/ fast alle Sonntage/ insonderheit/ da er noch keine eigene Wohnung gehabt/ an verborgenen Orten aufgehalten/ woselbst er ohne Zweifel dem Papistischen Götzen-Dienst würde beygewohnet haben. Endlich fragte ich ihn/ warum er mich durch seine wegen des Scripti Anonymi itzt an mich gethane Frage in meiner Rede zu fangen listiglich vorgehabt? Ob dieses nicht aus heimlicher Rache/ um mich dadurch in Unglück zu stürtzen/ und zwar darum geschehe/ weil ich die Pietisten und Jesuiten für Gebrüdere öffentlich auszugeben/ ihn auch mit unter dieses Geschlecht zu zählen angefangen/ welches aber, nach ihrem jetzigen Willen/ noch zu frühzeitig gewesen seyn müsse? Diese und andere Puncta mehr hielte ich unserm Herrn Hof-Raht mit ernsthaften Worten vor/ insonderheit aber wiederholete ich seine für das Papstthum mit mir gepflogene vormahlige Gespräche/ und wie ich dadurch schon so weit von ihm wäre verführet worden/ daß ich schier im Begriff gewesen/ anno 1719. nach Wien oder Brüssel zu gehen/ und daselbst Papistisch zu werden.

§. 27.

Unter währenden diesen meinen ernstlichen Reden blieb der Herr Hof-Rath Pietsch in beständigen Trähnen am Tische sitzen; als ich aber zuletzt noch diese Frage hinzu setzte: Thue ich denn Unrecht/ wenn ich meinem Kö-

nige solches alles berichte? Da stund er vom Stuhl auf/ trat mit trähnenden Augen vor den Tisch/ und sprach zu mir: Warum will er doch einen Spion abgeben und uns verrahten? Ihro Königl. Majestät haben zwar die Verrähtereyen, aber nicht die Verrähter lieb. Diese Worte drungen mir durch Marck und Bein; weil ich mich aber über die von ihm wegen des Scripti Anonymi an mich ergangene Frage vorhero schon müde geeifert hatte/ so frug ich ihn hierauf/ an statt der Antwort/ nur dieses: Ob er nicht allezeit aus freyen Stücken zu mir gekommen wäre? Ob ich wol jemahls meinen Fuß auf seine oder eines andern Schwelle/ um daselbst in dieser oder irgend einer Sache zu spioniren/ gesetzet hätte? Ob er nicht selber überzeuget sey/ daß alles/ was bisher hierin vorgegangen/ offenbahre Wege GOttes wären/ durch welche der Gerechte Richter den ersten Anfang zu der/ GOTT gebe bald vollkommenen Entdeckung der Heuchlerischen Pietisten gnädiglich machen wollen?

§. 28.

Wiewohl ich nun aus dem bisher erzählten/ und insonderheit aus den vorgemeldeten Worten des Herrn Pietsch/ welche er im Anbeginn des 1724sten Jahrs in Königsberg auf meiner Stube/ die ich damahls bey dem Herrn Schultz/ einem Kauffmann auf dem Kneiphöfischen Marckt/ hatte/ an einem Sonnabend

des Nachmittags zu mir gesprochen / ohngezweifelt schliessen muste / daß die Pietisten Jesuiten / und der Herr Hof-Rath Pietsch ein Päpstler wäre; so hätte ich doch gern von diesem letzteren noch ein vollständigeres Bekenntniß gehabt / und wiederholte deswegen so gleich noch einmahl die vorige Frage: Herr Hof-Rath Pietsch / so ist er dann eine würcklicher Päpstler? Allein unter diesen letzten Discursen hatte er sich bereits von der ersten Alteration in etwas wieder erholet / darum kam anitzo nach tief geholten Seuftzen ein gezwungenes Nein heraus / da doch sein erstes Stillschweigen / und die zugleich vergossene Trähnen, sammt der zuletzt erfolgten Antwort / so gut / als ein deutliches Ja gewesen waren. Ich zeigete ihm aber auf dieses sein verstelletes Leugnen das offenbahre Widerspiel / und bezog mich insonderheit auf seine eigene Worte / da er zu mir gesagt / warum ich ein Spion werden / und sie verrahten wollte?

§. 29.

Nachher sind zwar annoch einige Begebenheiten zwischen dem Herrn Hof-Rath Pietsch und mir / insonderheit wegen der Essentiæ dulcis, vorgefallen / welche ich aber Kürtze halber übergehen / und nur dieses erinnern will / daß derselbe in Gegenwart unterschiedlicher Zeugen / da wir nemlich die Hallische sowohl / als meine aus Zucker gemachte Essentz / durch experimenta

chy-

chymica untersuchten / von mir verlanget / ich mögte doch / wenn ich etwas wider die Hallische Medicin würde in Druck ausgehen lassen / seiner alsdann gedencken / und zwar solcher gestalt / daß er sich auf alle nur ersinnliche Weise derselben hieselbst angenommen hätte / damit die Herren Medici des Hallischen Waysen-Hauses durch dieses Zeugniß vollkömmlich überführet würden / daß er keine Mühe gesparet hätte in allem dem / was hiebey zu ihrem Dienst und ihrer Medicamenten Aufnahme immermehr hätte können vorgenommen werden; welches denn auch durch diese Schrifft nunmehro geschiehet / und zugleich die öffentliche Entdeckung / daß mein ehmahliger verkehrter Führer zum abgöttischen Papstthum / der Herr Hof-Rath Pietsch / mitten unter den Pietisten von mir sey angetroffen worden.

§. 30.

Weil aber bey den meisten itzt benannten Vorfällen der Herr Hof-Rath und ich allein gewesen sind / derselbe aber auf der Jesuiten und Pietisten Anstifften dieses / was hier erzählet worden / vermuthlich leugnen und verneinen wird: sintemahl diese gottlose Heuchler es noch nicht Zeit zu seyn erachten werden / daß dem Pietistischen Schalck unter anderen Entdeckungen auch der Lutherische Priester-Mantel abgenommen / und der darunter versteckte Jesuit aufgedecket werde; so will ich zum Besten meines

die Wahrheit liebenden Lesers / ehe ich dieses Tractätchen schliesse / noch eines und das andere von den Jesuitischen Pietisten vortragen / welches denn auch das vorhin erwähnete annoch mehr erläutern wird.

§. 31.

Ich sage demnach / daß der Pietisten Vorhaben zuvörderst sey / Zerrüttungen unter den Evangelischen anzurichten; dann auch / Verdunckelung der Wissenschafften einzuführen; ferner / sich dem Gehorsam gegen Weltliche Obrigkeit zu entziehen; und endlich / durch diese Mittel das Antichristische Joch des Papstthums uns Evangelischen wiederum über den Hals zu ziehen.

§. 32.

Ich will bey dem ersten Punct / daß nemlich der Pietisten Absehen sey / Zerrüttungen unter den Evangelischen zu stiften / von auswärtigen Dingen nichts gedencken / sondern nur dieses melden / daß / nachdem die Pietisten-Schule / oder das so genannte Collegium Fridericianum in Königsberg gestifftet war / und der Herr Doct. Lysius seine Predigten öffentlich darin angefangen hatte / alsbald viele Seelen von unserer Evangelischen Kirche sich abzusondern / und auf allerhand schwermerische Irr-Wege zu begeben / dadurch sind verleitet worden. Zweiffelt Jemand an dieser Wahrheit / der frage die noch lebende aufrichtige Evangelische Christen in Königsberg / die werden

es

es mit Betrübniß ihren Seelen zu erzählen wissen/ und wenn diese schweigen sollten/ so würden die Steine auf den Gassen reden müssen/ welche von der grossen Anzahl derer durch die verdammte Pietisterey verführten armen Menschen täglich betreten werden/ wie man dieses unter anderen auch aus der in der 3. Note angeführten Begebenheit mit dem Bäcker gnugsam ersehen kan. Der Herr Major von Duderstädt/ der in der Kneiphöfischen langen Gasse wohnende Kauf- und Handels-Mann/ Herr Weiß/ der Kannen-Giesser Schöneich 2c. 2c. 2c. sind lauter Pietistische Geschöpfe des Herrn D. Lysii. Ja es fangen auch nunmehro die durch die Predigten des Herrn D. Lysii von dem rechten Wege des Glaubens abgeleitete Menschen bereits an/ wiederum andere zu verführen/ und eigene Böhmistische Schwester- und Brüderschafften zu Königsberg in der Stille aufzurichten/ davon man eine gantze Compagnie bey dem Herrn Major von Duderstädt entdecken kan. Sehet/ wie die Pietisten das politische Symbolum der Gewissen-losen Machiavellisten: DIVIDE & IMPERA! recht verdammlich unter uns Evangelischen bereits practisiren.

§. 33.

Zum Beweisthum des zweyten Puncts/ daß die Pietisten Finsterniß und Dunckel in die Wissenschafften einzuführen trachten/ muß ich hauptsächlich erwähnen ihrer Verfinsterung der

allerheilsamsten Lehre von der wahren Erkenntniß GOttes und seines Christi. Ich weiß/wie diejenigen Personen / die nach Anhörung der Predigten des Herrn Doctoris Lysii sich von der Evangelischen Gemeine abgesondert haben / die schwermerischen Bücher des Schusters Böhmens / Gichtels / Dippels / rc. mehr achten und fleissiger lesen / denn die Bibel / ja manche von diesen beklagens-würdigen Leuten / als der Herr Major Duderstädt / der Herr Weiß / und andere / die Heil. Schrifft fast gar nichts mehr achten / sondern in des Böhmen und dergleichen Schwermern ihren düsteren Schrifften mehr Weißheit zu finden vermeinen / als in der Bibel selbst / und in allen Büchern der gantzen Welt. Man betrachte daneben den Casum, der mit einigen / und zwar / soviel ich weiß / mit sieben Studiosis Theologiæ in dem Königl. Consistorio zu Königsberg vor nicht gar langer Zeit vorgefallen. Diese haben / meines Behalts / in dem Collegio Fridericiano studieret / auch die Collegia des Herrn D. Lysii, und des Pietistischen Herrn Doct. Wolffen daselbst fleissig besuchet. Als sie nun bey obbesagtem Consistorio, um pro Candidatura examiniret zu werden / sich gemeldet hatten / und darauf vorgefordert waren / ist nicht ein eintziger von allen sieben tüchtig befunden worden / daß er nur hätte mögen in die letzte Classe Candidatorum Ministerii lociret werden. Wie weit müssen die Pietisten unter uns Evangelischen es schon gebracht zu

haben sich nicht einbilden / indem sie der bey ihnen studierenden Jugend von den Theologischen Wissenschafften / die ein künftiger Evangelischer Lehrer und Prediger in seinen Studenten-Jahren lernen muß / so wenig beybringen / daß man auch ihrer sieben auf einmahl in dem Examine abweisen müssen. Ich will hiemit gar nicht gesagt haben / daß die Pietisten in den vorigen Jahren nicht besser / als anitzo / die Jugend unterwiesen hätten; Nein! im Anfang haben sie dieses / um bey den Leuten sich in Ruhm und guten Credit zu setzen / allerdings vonnöthen gehabt. Nun aber / da sie mercken / daß sie vest sitzen / und bereits mächtig unter uns geworden sind / fangen sie an / schlechter zu informiren / damit nicht sie hernächst an der Ausführung ihres gottlosen Vorhabens durch geschickte Männer mögen gehindert werden: Denn tumme Leute müssen nothwendiger Weise Prediger seyn / wenn sie das abgöttische Papstthum allgemach öffentlich einzuführen anfangen wollen. Und wohin zielen doch die Unternehmungen des Hällischen Waysen-Hauses mit seinen geheim gehaltenen Medicamenten / insonderheit mit der Essentia dulci? Von dem unchristlichen Preise / welchen sie bis anno 1724. dafür eingenommen / da sie ihnen ein eintziges Loth von ihrem oft armen Nächsten mit 2. Rthlr. bezahlen lassen / will ich allhie keine Worte machen / sondern allein erweisen / daß die Pietisten mit ihrem Medicinischen Kram die edle Wissenschafft der Artzneyen

zu

zu verfinstern bemühet seyn. Man stelle sich nur vor den grossen Credit/zu welchem diese Leute in Ansehung ihre verstellten Frömmigkeit bey vielen/ wo nicht bey den meisten/ unter uns Evangelischen bald Anfangs gelangeten/ man glaubete ihnen/ da sie in dem Buch von der höchstnöthigen Erkenntniß des Menschen rc. sehr viele herrliche Kräfte der Essentiæ dulci zueigneten/ und die Sache mit ungewissen Exempeln wahrscheinlich zu machen suchten/ insonderheit/ wenn die teuresten Versicherungen bey dem allerheiligsten Namen GOttes dazu kamen/ daß alles/ was sie von der Beschaffenheit ihrer Medicamenten schrieben/ wahr sey. Hieraus aber ist in der Medicin ein zwiefaches Unheil entstanden: Das erste ist dieses/ daß einige für wahr gehalten/ daß aus dem Golde ein so kostbares und so viele vortreffliche Wirckungen in der That leistendes Medicament/ als die Essentia dulcis zu seyn von den Pietisten beschrieben wird/ gemacht werden könne; und daher/ weil sie geglaubet/ daß die frommen Pietisten ihnen ohnstreitig lauter Wahrheiten verkündigten/ haben sie selbst darnach zu trachten angefangen/ wie sie zum Besitz dieses grossen Kunst-Stücks gelangen mögten. Da ist es nun bey diesen guten Leuten an ein laboriren gegangen/ bis endlich Haus und Hof/ und alles Vermögen im Camin und Distilir-Ofen verrauchet/und dennoch nichts erlanget worden. *Exempla sunt odiosa!* und Königsberg weiß hievon auch etwas zu erzählen.

erzählen. Das andere Uebel/ so daraus entsprungen/ bestehet darin/ daß sich einige/ insonderheit junge Practici, auf die vorgegebene Kraft der Essentiæ dulcis und der andern aus dem Hallischen Waysen-Hause herkommenden/ und geheim gehaltenen Medicamenten gar zu sehr verlassen haben/ und da sie an der gepriesenen Wirckung derselben im geringsten nicht gezweifelt/ so haben sie/ wenn es gleich nicht so/ wie sie sich Hoffnung gemacht/ in der Praxi ausgefallen/ dennoch so lange mit den Hallischen Artzneyen/ und zumahl mit der Essentia dulci, angehalten/ bis entweder die gute Natur des Patienten die Kranckheit überwunden/ oder der Tod ihn von allem Mediciniren befreyet/ und also dem gantzen Handel ein Ende geschaffet hat. Und dieses geschiehet noch bis auf den heutigen Tag. Mir ist es selbst nicht anders gangen: Denn ich war in den ersten Jahren meiner Praxis von dem Ruhm der Hallischen Medicin dergestalt eingenommen/ daß/ wenn gleich keine oder manchmal übele Wirckungen von denenselben entstanden/ ich solches niemals in diesen Artzeneyen/ sondern in andern Umständen suchte/ dieweil ich auf dasjenige/ was durch den öffentlichen Druck davon verheissen wurde/ gar zu viel bauete. Ihr jungen Herren Practici! lasset euch dieses zur Warnung dienen/ wenn ihr meine Blätter lesen werdet/ daß ihr keine Arcana Medica, die von anderen/ ob es gleich noch so berühmte Männer wären/ erfunden worden/ ohn vorgän-

gige

gige Untersuchung in eurer Praxi verordnet: Denn andere Leute sind auch nur Menschen / die irren können; ihr selbst aber vermöget ja von keiner Sache gründlich zu urtheilen / bevor euch dieselbe von Grund aus bekandt ist. Will man endlich wissen / warum doch die Pietisten die Mathematicos, und in specie den Herrn Hof-Rath Wolff / und den die Wolffianische Philosophie in Königsberg vormahls lehrenden Herrn Professor Fischer so sehr hassen? so mag dessen Ursache diese seyn / weil die Mathesis und ihre Liebhaber lehren / wie man eine Sache gründlich beweisen müsse: daher machen die Mathematici ihnen die Leute zu klug / daß sie mit der Vernunfft die natürlichen Dinge genau einsehen und erkennen können / was wahr oder falsch sey. Dieß stehet den Pietisten und Jesuiten nicht an / darum treiben sie erstlich die Personen fort / damit sie hernach ihre Lehre auch allgemach unterdrücken können; wiewohl zu der Verfolgung des Herrn Hof-Raths Wolffen / und des Herrn Prof. Fischers auch dasjenige / was in der 3. Note gemeldet worden / ein vieles mag beygetragen haben. Doch ist hiebey die listige Schalckheit der Jesuiten augenscheinlich wahrzunehmen: denn da die unter dem Namen der Pietisten versteckte Brüder den Anschlag boshaffter Verfolgung über besagten Herrn Hof-Rath Wolff gottloser Weise auszuführen / sich vorgesetzet hatten / fingen die andern offenbaren Jesuiten vorher an / ihn und sein Systema Philosophicum

in

in ihren Schrifften zu loben/ damit man bey dem Ausbruch ihres Vorhabens auf die Pietisten/ daß sie Jesuiten seyn/ keinen Verdacht werfen mögte.

§. 34.

Was den Beweis des dritten Puncts nunmehro anbetrift/ daß die Pietisten des schuldigen Gehorsams gegen die Weltliche Obrigkeit sich zu entschütten suchen/ so betrachte man zuvörderst den Zustand des Hallischen Waysen-Hauses und des Collegii Fridericiani: Wer setzet daselbst die Præceptores, Docenten oder Schul-Collegen ein? Sollte solches nicht/ wie es unter den Evangelischen nach der heilsamen Reformation eingeführet worden/ bey der hohen Landes-Obrigkeit stehen/ und dennoch geschiehet es in keinem Wege/ sondern die Pietisten haben schon ein Mittel gefunden/ sich in diesem Stücke der Botmäßigkeit ihres Landes-Herrn zu entziehen. Dieses ist es auch/ was sie vor andern bald Anfangs höchstnöthig erachtet haben: Denn da sie in ihren unter dem Nahmen des Hallischen Waysen-Hauses/ des Königsbergischen Collegii Fridericiani rc. bey uns gestifteten Jesuiter-Schulen oder Klöstern selbst Meister bleiben/ so setzen sie solche Lehrer dahinein/ welche der Jugend/ die wie ein weiches Wachs ist/ nur allein diejenigen Principia beybringen/ die mit ihren geheimen und auf das Papstthum zielenden Absichten überein stimmen.

men. Man erwäge hiernächst: Wer fordert Rechnung und Rechenschafft von den ungerechten Haushaltern / den Pietisten? Sollte dieses nicht auch die hohe Landes-Obrigkeit thun? Allein es geschiehet leider nicht. Zum Exempel: Wo kommen die Legata hin? Was trägt die Buchdruckerey des Hallischen Waysen-Hauses? Wo bleiben die Schul-Gelder? Wo der Stuben-Zins? Was bringen die Kost-Gelder ein? Wieviel betragen jährlich die für das Hallische Waysen-Haus durch die Königl. Preußischen Länder gesammlete Collecten? Wo bleibet der Ueberfluß von den Holtz-Geldern in Königsberg? Was tragen die zum Hallischen Waysen-Hause gehörige Gründe? Wieviel Tausende hat der unchristliche Preis der Hallischen Wäysen-Hauses-Medicamenten / insonderheit der Essentiæ dulcis, einige Jahre her eingebracht? Und wer weiß alle ihre Einkünfte? Oder an welche Obrigkeit haben sie jemahls Rechnung davon abgeleget? Sehet / wie diese Jesuitische Heuchler sich von dem schuldigen Gehorsam gegen die Weltliche Obrigkeit bereits loszureissen angefangen.

§. 35.

Endlich schlage man vierdtens die Historie nach / so wird man offenbahrlich finden / daß das Papstthum schon ehemahls mit Abwerfung des Jochs der Botmäßigkeit unter Weltlichen Herrschafften seinen Anfang genommen. Man

wird

wird wahrnehmen/ daß zu der Zeit/ da das Papstthum im höchsten Flor gewesen/ die Wissenschafften im tiefsten Koth und in der dicksten Finsterniß gestecket haben. Ja man siehet noch bis auf diesen Tag/ was die Zerrüttungen/ welche die Pietisten unter uns Evangelischen durch ihre Jesuitische Bosheit bereits angerichtet haben/ für starcke Hülfs-Mittel seyn/ uns dem Römischen Stuhl/ welches GOtt verhüte/ dermaleins wiederum zu unterwerffen.

§. 36.

Wem schließlich die grossen Complots und die geheime Gewalt der Pietisten unter uns Evangelischen/ samt der verdammten Heucheley und Lügen derselben/ als ob ihre verborgene Absichten auf die Vereinigung beyderseits Evangelischer Gemeinen gerichtet wären/ wohl bekandt sind/ der wird mit mir öffentlich gestehen müssen/ daß die Pietisten Jesuiten seyn.

§. 37.

Ich bin nicht in Abrede/ daß der Pietismus in seinem ersten Anfange nicht etwas gutes/ im Absehen auf das thätige Christenthum/ solte geschaffet haben; dabey aber bleibe ich/ daß seine eigentliche Frucht/ die er unter uns Evangelischen bisher getragen/ nebst allerhand Schwermereyen und Abfall von der Evangelischen Glaubens-Wahrheit/ das bis dato annoch geheim gehaltene Papstthum sey. Und hierzu gehören

nicht allein die den Lutherischen Priester-Mantel tragende Pietistische Häupter und Heer-Führer in Halle und Königsberg / samt denen von diesen ausgesandten Hofemeistern bey grossen Herren / bey dem Adel und beym Bürger-Stande / sondern auch diejenigen / die ihre Partey sowohl bey Hofe / als im gemeinen Wesen / teils heimlich / teils öffentlich unterstützen. Diese Pietisten sind es demnach / die ich Jesuiten nenne und für Jesuiten halte. Der Grosse GOtt aber wolle um Christi JESU willen alle diese Heuchler und ihre Bosheiten entdecken / ihre Gottlose Antichristische Anschläge zernichten / und sie selbst gnädiglich bekehren. Amen.

J. N. J.

HErr / HErr GOtt! Du ewiger Vater der ewigen Liebe / der Du bist barmhertzig / gnädig / gütig und von grosser Treue / Du / Du / mein HErr und mein GOtt! hast die schändlichen Wercke des Teufels / die dieser listige Fürst der Finsterniß an meiner armen Seelen boshaftig auszuführen schon angefangen hatte / aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit wiederum zerstöret / und mich von den starcken Banden des Satans / in welchen ich elender Mensch bereits gefangen lag / gnädiglich erlöset. Wie soll / O Vater der Barmhertzigkeit! ich

ich diese Deine grosse Güte schuldigst rühmen? Ich vermag Deine unbeschreibliche und unaussprechliche Treue/ die Du in meinem Tauff-Bunde/ welchen ich so oft und vielfältig gottloser Weise gebrochen/ aus lauter Liebe mir zugesaget/ und immerdar vest und unverbrüchlich gehalten hast/ mit meiner schwachen Feder nicht auszudrücken/ noch mit meiner lallenden Zunge auszusprechen; ja ich kan von mir selbst/ als von mir selbst, Dir/ dem HErrn meinem GOtt, kein angenehmes Lob- und Danck-Opfer bringen/ sondern alles, alles ist von deiner Güte/ und demnach auch diese hertzliche Dancksagung/ welche ich durch Deines H. Geistes kräftige Wirckung Dir/ dem Geber alles Guten/ hiemit vor den Majestätischen Thron Deiner Göttlichen Herrlichkeit demüthigst bringe/ wenn ich in kindlichem Vertrauen/ daß Du, mein Vater! dieselbe gnädiglich annehmen wirst/ von Hertzen spreche: Ehre sey dem grossen GOtt/ Lob dem Vater der Barmhertzigkeit/ Preis dem HErrn aller Güte/ und Danck dem Unsichtbaren Allgegenwärtigen GOtte/ dem GOtt/ der allein Wunder thut/ für die an mir und meiner armen Seelen väterlich und reichlich erwiesene Woltaten. HERR/ mein Hort! ich preise Deinen heiligen Namen, so viel ich aus Deiner Gnade kan und vermag/ itzt in dieser meiner zeitlichen

Wallfahrt, will auch Deinen unaussprechlichen Ruhm, so lange ich lebe/ durch Deine Krafft willig und gerne verkündigen. In der frohen Ewigkeit aber/ weiß ich, wirst Du mir eine grössere Vollkommenheit/ Dich/ meinen HErrn und meinen GOtt! zu loben/ zu ehren/ und zu preisen/ und Deiner ewigen Liebe hertzlich zu dancken/ gewiß und wahrhafftig geben; allwo ich mit denen/ die den Sieg über das Thier und sein Bild behalten haben/ das Lied Mosis Deines Knechts/ und das Lied des Lammes singen werde: Groß und wunderbar sind deine Wercke/ HERR/ allmächtiger GOTT! gerecht und wahrhafftig sind deine Wege/ du König der Heiligen. Wer solte dich nicht fürchten/ HERR/ und deinen Namen preisen? denn Du bist allein heilig; alle Heyden werden kommen und anbeten vor Dir/ denn Deine Urteile sind offenbar worden.

Allerliebster Heyland / Christe JEsu! Du mein GOTT / und mein wahrer Bruder / Dir zu Lobe / Preis und Ehre / gedencke ich itzund an diejenige Zeit / da ich leiblich gefangen, aber auch geistlich verwundet in meinem Blute lag / und den schweren Kampf mit Sünde / Tod / Teufel, Hölle / Welt und meinen eigenen Lüsten und Begierden dennoch antreten muste / und dazu gar keine Kräfte in mir selbst befand. Ach du grosser Liebhaber der elenden Menschen! wie kamest Du mir armen Sünder damahls mit deiner Kraft zu Hülffe! denn da ich vermeinete / ich müste vergehen in meinem Elende / da erschienest Du / Bräutigam meiner Seelen! mir höchst erfreulich / Du verlobetest Dich mit mir im Glauben / und lehretest mich / den HERRN meinen GOTT / und den grossen Vater unser aller erkennen. HErr JEsu! unaussprechlich war die Süssigkeit Deiner Liebe / die Du mich zu und nach der Zeit öffters hast schmäcken lassen! Wie soll ich gnugsam diese deine Liebe ausbreiten? Ich will mein Heyland! von deinem auserwählten Rüstzeuge Paulo die Worte entlehnen und ihm nachsprechen: **Ich bin zuvor ein Lästerer, und ein Verfolger und ein Schmäher gewesen /**

wesen / aber mir ist Barmhertzigkeit wiederfahren / denn ich habe es unwissend gethan im Unglauben. Es ist aber desto reicher gewesen die Gnade unsers HErrn / samt dem Glauben und der Liebe / die in Christo JEsu ist. Denn das ist je gewißlich wahr / und ein teuer wehrtes Wort / das CHristus JEsus kommen ist in die Welt / die Sünder selig zu machen / unter welchen ich der Vornehmste bin. Aber darum ist mir Barmhertzigkeit wiederfahren / auf daß an mir vornehmlich JEsus CHristus erzeigete alle Gedult / zum Exempel denen / die an ihn glauben sollen / zum ewigen Leben. Aber GOtte dem ewigen Könige / dem unvergänglichen und Unsichtbaren und allein Weisen / sey Ehre und Preis in Ewigkeit / Amen.

GOtt Heiliger Geist! Du höchster Tröster in aller Noth / wie offt, ach! wie offt haben deine Göttliche Tröstungen / wenn ich in Angst / in Betrübniß / im Kampf / im Leiden gewesen bin / meine bekümmerte Seele erquicket. Du hast mich / wenn ich gefallen / wieder aufgerichtet, mich Blöden gestärcket / und / indem Du Reue und Leid über die begangenen Sünden in mir gewircket / mich im Glauben an JEsum Christum und auf sein teures Verdienst vor GOttes Angesicht unverzagt zu treten kräfftiglich angefrischet / auch die gewisse Versicherung der wieder erlangten Gnade und gänzlich Vergebung aller von mir begangenen Sünden meiner geängstigten und angefochtenen Seelen tröstlich mitgeteilet. O HErr GOtt Heiliger Geist! du Geist der Gnaden und des Gebets / Dir sey für diese und alle andere Deine Göttliche Wirckungen / die Du in und an meiner Seelen gethan hast / Ehr / Lob / Preis und Danck gesaget izt und in alle Ewigkeit / Amen. Heilig / Heilig / Heilig ist GOtt der Dreyeinige / der HErr Zabaoth.

Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kleinfeld, Christian Ernst.

Christian Ernst Kleinfelds, Medicinæ Doctoris, öffentliche Entdeckung derjenigen Ursache, um welcher willen er die Pietisten für Jesuiten halte

Leiden ; [Hamburger] im Jahr 1726

H.eccl. 566 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10025541-6
VD18 1456534